# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend**

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

**Nr. 29.** **Donnerstag, den 9. März 1911.** **39. Jahrgang.**


Erstes Blatt.

## Das Abgeordnetenhaus

beendete am Montag die Beratung des Bauetats. Graf Henckel v. Donnersmarck (Zentr.) dementierte zu Beginn der Sitzung die Behauptung des sozialdemokratischen Abg. Leinert über seine Beteiligung an einem Berliner Warenhause. Abg. Kindler (F. Vpt.) begrüßte den Bau eines großen Hafens in Posen; die Abgg. Dr. Schepp und Hoff traten für Sicherungsbauten auf den durch die Wogen des Meeres bedrohten Inseln ein. Abg. Dr. Wallstein (F. Vpt.) wünschte Berücksichtigung der Interessen Altonas bei Verbesserung der Seeschiffahrtsstraße nach Harburg. Dann begann man noch den Etat des Finanzministeriums, wobei wieder die Frage des Kursstandes unserer Staatsanleihen und die Mittel zu seiner Hebung im Vordergrund der Besprechung standen. Abg. v. Arnim-Züsedom (kons.) empfahl, den Sparkassen günstige Bedingungen beim Erwerb von Konsols zu gewähren und sie zu verpflichten, einen höheren Prozentsatz in Staatspapieren anzulegen. Der Zentrumsabgeordnete Schmedding meinte dagegen, daß der Absatz der Konsols sich nur heben könnte, wenn sie ebensoviel tragen würden, wie die Sparkassen gewähren, die im Westen schon vielfach vier Prozent geben. Finanzminister Lentze erblickte den einzigen erfolgverheißenden Weg darin, einen festen Kreis von Abnehmern für Staatsobligationen zu schaffen, wobei in erster Linie die Sparkassen in Betracht kämen. Diese Angelegenheit werde noch erwogen; voraussichtlich werde man den Sparkassen die Verpflichtung auferlegen, Staatspapiere in erheblicherem Umfange auszukaufen. Daneben wurde auch die Frage des Umbaues des Berliner Opernhauses gestreift und betont, daß die Stadt Berlin in erheblichem Maße zu den Kosten beitragen müßte. Schließlich wurden Wünsche nach stärkerer Unterstützung der Altpensionäre geäußert, wozu der Finanzminister bemerkte, daß die Regierung in Fällen der Not gerne mehr gewähren wolle, als das Gesetz vorschreibe, daß sie sich aber auf eine Erhöhung der Fonds nicht einlassen könne. Nachdem noch der Abg. v. Dewitz (fk.) gesprochen, wurde die Beratung abgebrochen. — Am Dienstag zweite Lesung des Kultusetats.

## Zum 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold.

Der Prinzregent von Bayern hat aus Anlaß seines bevorstehenden 90. Geburtsfestes seinen Urenkel, den Prinzen Luitpold von Bayern, zum Leutnant a la suite des ersten Feldartillerie-Regiments Prinzregent Luitpold, ernannt, und einer größeren Anzahl von Offizieren und Sanitätsoffizieren, die an den Feldzügen teilgenommen haben, aber aus dem aktiven Dienst bereits ausgeschieden sind, den Charakter einer höheren Charge verliehen. Den beiden seinen Namen tragenden Feldartillerie-Regimentern, dem ersten und dem siebenten, hat der Prinzregent je 25 000 Mark, dem Verbande der Prinzregent Luitpold-Kanoniere in München 4000 Mark und dem Verein ehemaliger Prinzregent Luitpold-Kanoniere in Augsburg 1000 Mark überwiesen. — Der Prinzregent hat ferner den Ministern v. Miltner, von Wehner, v. Frauendorfer und v. Brettreich eine Plakette mit seinem Bilde in Silber überreichen lassen. An den Kultusminister Dr. Wehner richtete der Prinzregent ein Handschreiben, in dem es heißt: Mein hohes und rüstiges Alter verdanke ich nächst Gott der Kräftigung und Stählung meines Körpers von Jugend auf. Es ist mein Wunsch, daß der reiche Segen der körperlichen Ausbildung und Kräftigung auch der Jugend meines Landes zuteil werde. Um die bereits bestehenden Einrichtungen in wirksamer Weise zu unterstützen, bestimme ich, daß an allen städtischen Mittelschulen im Sommerhalbjahr ein Tag von allem Unterricht frei bleibt, um an ihm die Erfolge der körperlichen Ausbildung durch Turnwettkämpfe darzutun. Ich stifte für jeden Ort, an dem sich eine oder mehrere Mittelschulen befinden, für je 1 Jahr und Anstalt oder Klasse, von welcher der Sieg errungen war, eine Medaille.

## Keine „Einkreisung" Deutschlands m.

Die mit dem englischen Kabinett und [illegible] dem englischen Hof in engen Beziehungen [illegible] „Westminster Gazette" sagt am Sonnabend in einem Artikel unter der Ueberschrift „Rußland und Europa" über die Zusammenkunft in Potsdam:

Der außergewöhnliche Gang der Diplomatie, der zu diesem Ergebnis geführt hat, ist vielleicht von Unbequemlichkeiten und Ueberraschungen für andere Regierungen begleitet gewesen, aber wir können das Ergebnis selber nicht für ein schlechtes halten. Wir Engländer können Rußland unmöglich grollen darum, daß es mit seinem mächtigen Nachbar in guten Beziehungen zu leben wünscht und bedauern, daß die Verhältnisse die Herstellung dauernder ähnlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland verhindern. Wir haben ferner nicht das geringste Interesse an einer Isolierung Deutschlands, und es ist eine Unzuträglichkeit für ganz Europa, England eingeschlossen, daß Deutschland sich in dieser Beziehung mit oder ohne Grund beschwert fühlt. Wir hoffen, daß die Verhältnisse, die jetzt geschaffen werden, nicht nur für Rußland und Deutschland, sondern auch für ihre beiderseitigen Freunde und Nachbarn eine Rückversicherung bedeuten werden.

## Die englischen Quertreibereien gegen die Bagdadbahn

werden von der „Nordd. Allg. Ztg." in einer augenscheinlich offiziös inspirierten Auslassung in ihrer „Wochenrundschau" ziemlich scharf zurückgewiesen. „In auswärtigen Blättern, so schreibt das Regierungsblatt, werden fortgesetzt Erörterungen angestellt über Verhandlungen, die zwischen der Türkei und England in Sachen der Bagdadbahn eingeleitet werden sollen. Diese Erörterungen gehen vielfach von unrichtigen Voraussetzungen aus, indem sie der rechtlichen Grundlage, auf der sich die Bagdadbahn zu bewegen hat, nicht genügend Rechnung tragen. Da bekanntlich die Bagdadbahnangelegenheit, soweit der Bau der Linie bis Bagdad in Betracht kommt, endgültig zwischen der Türkei und der Bagdadbahngesellschaft geregelt ist, so kann es sich in den erwähnten Betrachtungen lediglich um die Strecke von Bagdad bis zum Persischen Golf handeln. Auch diese Strecke wird, wie die ganze Bahn, ausschließlich türkisches Gebiet berühren. Sie ist ebenfalls in die Konzession einbezogen, die der deutschen Gesellschaft erteilt worden ist, und die der letzteren gegenüber der Türkei, ebenso wie der Türkei gegenüber der Gesellschaft Verpflichtungen auferlegt. Es liegt daher weder für die Türkei noch für die deutsche Gesellschaft ein Anlaß oder auch nur die Möglichkeit vor, mit Dritten einseitig über den Bahnbau zu verhandeln. Wenn ein Dritter, speziell England, Wünsche bezüglich der Bahn hat, so ist es seine Sache, sie zu formulieren und den beiden kontraktlich gebundenen Faktoren mitzuteilen. Einer Prüfung in freundschaftlichem Geiste würden solche Wünsche dann sicher sein."

## Der Aufruhr in Mittel-Marokko.

Ueber die neuerlichen Unruhen in Marokko, namentlich in der nördlichen Umgebung von Fez, wird aus Fez gemeldet: Am 2. d. M. wurden der deutsche und der englische Kurier, die von Tanger nach Fez wollten, unterwegs angehalten und vollständig ausgeplündert. Die französischen Kuriere erlitten das gleiche Schicksal, konnten aber flüchten und, nachdem sie ausgeraubt waren, nach Fez zurückkehren. Der Wochenmarkt von Fez konnte am vorigen Donnerstag nicht stattfinden, da es an Waren gebrach. Kein Kaufmann wagt, das Stadtgebiet zu verlassen. Es fehlt bereits an den notwendigsten Nahrungsmitteln, da die Hauptstadt keine Vorräte besitzt, sondern von einem Tag zum andern aus der Umgegend verproviantiert wird. Schon gebricht es bedenklich an Gerste und an Stroh. Die Bewohner sind in Bestürzung. Alle Tore der Stadt sind verrammelt und besetzt. Von 6 Uhr abends an ist der Aufenthalt in den Straßen untersagt. Der Major Mangin, der französische Befehlshaber der scherifischen Truppen in und bei Fez, verlangt dringend Verstärkungen, die man ihm aber vorderhand nicht schicken kann. Fez ist von allen Truppen entblößt. Man erwartet von einem Tage zum andern einen Zusammenstoß zwischen den in der nächsten Umgebung stehenden Sultanstruppen und den aufständischen Stämmen. Eine scherifische Mahalla hat bei Hamund ein Lager bezogen. Der französische Generalkonsul Gaillard ist ein paar Stunden nach dieser Mahalla aus Fez abgereist, um mit dem Major Mangin zusammenzutreffen und Maßnahmen mit ihm zu vereinbaren. Es soll beschlossen worden sein, keinen Angriff auf den Gegner zu wagen. Man beabsichtigt, nur Streifzüge in die weitere Umgebung zu veranstalten und die aufständischen Stämme einzeln zu züchtigen, ohne dabei doch einen allgemeinen Vorstoß zu machen. Seit drei Tagen ist Fez ohne Verbindung mit Tanger. Man beabsichtigt, in der Stadt zwei Forts zu armieren, für den Fall, daß die Empörer bis unter die Mauern der Hauptstadt kommen sollten.

## Deutschland.

— **Die Korfureise des Kaiserpaares** wird in den letzten Tagen dieses Monats angetreten werden. Sobald es die Witterung angezeigt sein läßt, spätestens im letzten Drittel des April, gedenkt das Kaiserpaar nach Deutschland zurückzukehren, und zwar wird der Kaiser bei dieser Gelegheit Besuche an den Höfen von Karlsruhe und Weimar abstatten.

— **Der Kronprinz** ist in Kairo eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Khedive, den Ministern und Diplomaten empfangen worden.

— **Durch die Finanzreform** wurde die Höhe der ungedeckten Matrikular-beiträge auf 80 Pfg. pro Kopf festgesetzt. Da die Matrikularbeiträge auf 212 Millionen, die Ueberweisungssteuer auf 163,5 Millionen Mark für das laufende Etatsjahr in Ansatz gebracht sind, so beläuft sich die Differenz beider Summen, welche die Höhe der von den Einzelstaaten an das Reich herauszuzahlenden Matrikularbeiträge darstellt, auf 48,5 Millionen. Da nach der jüngsten Volkszählung die Bevölkerung des deutschen Reiches sich aber auf 64,9 Millionen beläuft, so steigt die Höhe der Matrikularbeiträge bei 0,80 Mark pro Kopf auf 51,9 Millionen an. Es sind also 3,4 Millionen Mark mehr, die infolge der Bevölkerungszunahme der Reichskasse zufließen, freilich auf Kosten der Einzelstaaten, die sie aufzubringen haben.

— **(Um die Fremdenlegion.)** Eine sichtlich aus Regierungskreisen stammende Mitteilung zu der Erklärung der „Köln. Ztg." über die Fremdenlegion besagt, richtig sei, daß durch Erlaß des Kriegsministers vom 15. Jan. 1910 die Altersbeschränkung für den Eintritt in die Fremdenzösischen Behörden sich infolgedessen weigerten, die von unter 18jährigen abgeschlossenen Verträge für ungültig zu erklären; die „Köln. Ztg." scheine aber zu vergessen, daß durch Entscheidung vom 11. Februar 1911 der Erlaß aufgehoben worden sei, so daß die Beschwerden nunmehr gegenstandslos sind.

— **Die Beerdigung des Prälaten Dr. v. Daller** fand Montag unter enormer Teilnahme in Freising statt.

— **(Neue Universitäten im Reich.)** Die neue Universität Frankfurt a. M. soll zum Sommersemester 1914 eröffnet werden. Sie wird nur drei Fakultäten, eine juristische, philosophische und eine medizinische enthalten. Da nun diese Universität des Westens Deutschlands Tatsache geworden ist, fordert man wieder die Erhebung der Posener Akademie zur Universität. Es ist sogar die Ueberzeugung geäußert worden, daß die Errichtung einer Posener Universität eine Folge der Errichtung eines kaiserlichen Hoflagers in Posens Hauptstadt sein werde. Allerdings haben diese Wünsche Aussicht auf Erfüllung, doch wird das in kurzer Zeit nicht erfolgen.

## Ausland.

### England.

— **In englischen Marinekreisen** beginnt man sich ernstlich mit dem drohenden Generalstreik der Seeleute zu beschäftigen, obgleich die leitenden Gesellschaften große Zuversicht an den Tag legen und den internationalen Streik als ein Schreckgespenst darstellen. Man nimmt in Marinekreisen an, daß der Ausstand unvermeidlich und daß die jetzige Bewegung die ernsteste ist, die je bisher auf diesem Gebiete ins Werk gesetzt wurde. Die Hauptschwierigkeiten für die Organisation dürften die finanzieller Art sein, und es ist infolgedessen wahrscheinlich, daß die Ausstandsbewegung nur von kurzer Dauer sein wird. Die englische Regierung ist ihrerseits ebenfalls der Ansicht, daß die Bewegung sehr ernster Natur ist und sie bemüht sich, die Reeder zu veranlassen, den Seeleuten wenigstens teilweise Zugeständnisse zu machen.

### Frankreich.

— **Das neue Ministerium Monis** trug am Montag in der Deputiertenkammer wie im Senat sein Programm vor. Die Darlegungen über die innere Politik betrafen vornehmlich die Streikfrage und gipfelten in der Erklärung, daß alle entlassenen Eisenbahner wieder eingestellt werden würden bis auf diejenigen, die sich der Sabotage schuldig gemacht hätten oder in ihrer disziplinwidrigen Haltung verharrten. Der die auswärtige Lage betreffende Passus hebt das Bündnis mit Rußland sowie die Freundschaft mit England neben der wachsenden Stärke der französischen Wehrmacht als Garantien des europäischen Friedens hervor.

### Russland.

— **Die Fünfzigjahrfeier der Aufhebung** der Leibeigenschaft in Rußland verlief unter persönlicher Teilnahme der kaiserlichen Familie am Sonnabend voriger Woche in erhebender Weise. An dem großen Tedeum in der Kasan-Kathedrale zu Petersburg nahmen außer dem Zaren alle Minister, Generale und sonstigen Würdenträger teil. Massenhaft waren die Kränze, darunter viele silberne, die in der Sühnekirche an der Stelle niedergelegt worden, wo Alexander II. ermordet worden ist, desgleichen an der Begräbnisstätte des Zar-Befreiers auf der Peter-Pauls-Festung. Der Festvorstellung „Das Leben für den Zaren" in der Hofoper wohnte der Zar bei, dem bei dieser Gelegenheit stürmische Ovationen dargebracht wurden.

### Bulgarien.

— **König Ferdinand von Bulgarien** ist wohlbehalten in seiner Hauptstadt Sofia wieder eingetroffen. Sein Besuch beim Kaiser Franz Josef galt nicht, wie behauptet wurde, einer feierlichen Aussöhnung; denn es lag zwischen den beiden Monarchen keine ernste Verstimmung vor, sondern der Danksagung für die vom Kaiser dem Könige zum 50. Geburtstage übermittelten herzlichen Glückwünsche.

### Kolonien.

— **(Ein Lohnstreit in Deutsch-Südwestafrika.)** Zwischen der Bahnbaufirma Bachstein & Koppel und ihren deutschen Beamten in Deutsch-Südwestafrika ist ein Konflikt ausgebrochen. Die Beamten fordern, indem sie der Firma vorwerfen, daß sie ihnen falsche Angaben über die Kosten der Lebenshaltung in der Kolonie gemacht habe, eine Lohnaufbesserung von 30 Prozent. Gleichzeitig ersuchen die Beamten, die tschechischen Bauleiter zu entlassen. Die Deutschen in der Kolonie stehen den Beamten sympathisch gegenüber. Der Gouverneur der Kolonie ist von den Beamten um eine Vermittlung ersucht worden, hat aber noch keinen Bescheid gegeben.

## Westfalen u. Rheinland.

**Kamen,** 9. März. **(Ziegenzucht-Verein.)** Die am Sonntag, den 5. d. Mts., stattgefundene General-Versammlung war ziemlich gut besucht. Als Hauptpunkt der Tagesordnung galt die Versicherung. Herr Generalagent Körner der Allgemeinen Deutschen Viehversicherung war anwesend und konnte auf alle gewünschte Fragen eine aufklärende Antwort geben. Fast einstimmig wurde beschlossen, sich der Versicherung anzuschließen und kann jeder Besitzer sein Tier in beliebiger Höhe versichern lassen (selbstredend soweit die Höhe in gewissen Grenzen sich bewegt), hat ein Besitzer mehrere Tiere, muß er dieselben gleichwertig versichern lassen, da sonst die Kontrolle zu sehr erschwert würde. Zirka 40 Mitglieder ließen in der Versammlung ihre Tiere gleich versichern und können alle weiteren Versicherungen von den Kassierer des hiesigen Ziegenzucht-Vereins, Herrn Fr. Brüggemann, Kamen, Nordenmauer, getätigt und jede gewünschte Auskunft erteilt werden. Es wäre zu wünschen, wenn jeder Ziegenbesitzer dieser Versicherung beitreten würde und so gegen einen geringen jährlichen Beitrag vor größerem Schaden, sei es durch Verenden oder notwendig werdendes Schlachten, bewahrt und in die Möglichkeit versetzt, sich ein Ersatztier bald wieder anschaffen zu können.

— **Kamen,** 9. März. **(Verschiedenes.)** Im **Postscheckverkehr** kommt demnächst ein neues verbessertes Scheckformular in Kartenform zur Ausgabe, das der Größe des Normalbriefumschlags angepaßt ist, sich also, abweichend von dem bisherigen (dabei aber weiter gültig bleibenden) Formular, ungefaltet in den Briefumschlag legen läßt. Bei dem neuen Formular ist außerdem der im Scheckheft verbleibende Stamm, den Wünschen des Publikums entsprechend, verbreitert sowie der Raum für die Quittung des Zahlungsempfängers vergrößert worden. Das neue Formular hat den weiteren Vorteil, daß der Druck auf der Vorderseite in der Längsrichtung, also nicht mehr quer, verläuft.

Auf die heute abend im Lokale des Herrn F. Jordan stattfindende Versammlung zwecks Gründung eines Vereins der **fortschrittlichen Volkspartei** für Kamen und Umgegend, sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Näheres besagt das Inserat in der vorliegenden Nummer.

Die westfälische Zentrumspartei beruft auf den 26. d. Mts. nach Dortmund einen **Provinzial-Zentrumstag.** Die Verhandlungen werden vertraulich geführt. Eine öffentliche Versammlung wird sich anschließen. Wie verlautet, wird die Partei zur Frage der Stichwahlen Stellung nehmen, insbesondere dazu, ob es möglich ist, die westfälischen Nationalliberalen in der Stichwahl zu unterstützen.

**(Neue Briefmarken?)** Die Bewegung, die deutschen Germania-Briefmarken durch neue, das künstlerische Empfinden mehr befriedigende Marken zu ersetzen, hat durch die Herausgabe der in dieser Beziehung vorzüglich gelungenen bayerischen Briefmarken einen neuen Anstoß erhalten. Die Reichspostverwaltung hat nun zwar die Frage

---

**Prof. J. H. von t' Hoff †.**

Einer der berühmtesten Chemiker, der Professor an der Berliner Universität Jakobus Henricus van t' Hoff, ist am Dienstag im Alter von 59 Jahren gestorben. Er war 1852 in Rotterdam geboren und studierte in Bonn, Paris und Leipzig. Seit 1878 lehrte er in Amsterdam, seit 1896 in Berlin. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Chemie sind grundlegend geworden. Er hat sich auch mit Fragen der Geologie beschäftigt und ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin und Amsterdam gewesen. Im Jahre 1901 erhielt er den Nobelpreis für Chemie.

---

**Die Jenenser „Himmelsziege".**

Die Kutsche, mit der die Jenenser Studenten ihre Bierfahrten in die umliegenden Dörfer unternehmen, ist allgemein bekannt. Es steht wohl zu erwarten, daß die bekannte Opferwilligkeit der Jünger der

---

„Sie müssen uns etwas aus Indien erzählen, lieber Miller Mings," rief die Baronin mit Emphase. „Sie glauben nicht, wie ich Indien liebe. Es ist eigentlich das einzige Land, das ich nicht mit eigenen Augen gesehen habe. Aber ohne Selbstruhm kann ich uns eine Schilderung machen zu können, daß es mir gelungen ist, Sie zu fesseln."

„Das Recht der freien Selbstbestimmung muß ein jeder beanspruchen können. Denken Sie den Fall, Sie lieben einen Mann heiß und glühend. Aus irgend einem Grunde versagen Ihre Eltern ihre Einwilligung. Würden Sie sich da einfach fügen?"

Sehen Sie nur der falschen Frau ins Gesicht. Böses hat sie im Schilde, betrügen will sie Euch, die Ihr sie gastfreundlich aufgenommen, sie und ihr Sohn. Mir können sie nichts mehr anhaben," fuhr sie fort, „denn ich will keine Gemeinschaft mehr mit ihnen. Ich will gut sein; ich will nichts

ckner nochmaligen Umgestaltung der deutschen Briefmarken einer genauen Prüfung unterworfen, hat sich zu einer baldigen Aenderung der Marken aber noch nicht entschließen können. Daraus geht hervor, daß wir vielleicht später einmal noch andere Marken erhalten.

**Methler,** 9. März. **(Artillerie-Verein.)** In der Kommissionssitzung des Artillerie-Vereins für das Kirchspiel Methler am 26. Februar, fand zunächst eine Ausarbeitung der Statuten statt und im Anschluß daran wurde über die demnächst vorzunehmenden Vorstandswahlen eine eingehende Besprechung abgehalten. Eine Anzahl Mitglieder wurde neu aufgenommen, sodaß die Zahl von 53 jetzt auf 80 gestiegen ist. Für den 12. März wurde eine Versammlung anberaumt, deren Tagesordnung die Interessenten im Inseratenteil der vorliegenden Nummer finden.

:!: **Heeren-Werve,** 9. März. **(Vortrag.)** Auf Veranlassung des landwirtschaftlichen Lokalvereins hielt am vergangenen Sonntage Rechtsanwalt Dr. Reinecke aus Münster, als Vertreter der landwirtschaftlichen Kulturgesellschaft für Westfalen, einen interessanten und aufklärenden Vortrag über Bergschäden. Dieselben machen sich bekanntlich in unserer Gemeinde in geradezu beängstigender Weise bemerkbar.

:!: **Heeren-Werve,** 9. März. **Auf Veranlassung des hiesigen Bürgervereins** sprach am vorigen Sonntage im Saale des Herrn Krenz ein Vertreter des Dortmunder Elektrizitätswerkes über die Bedeutung und Verwertung der Elektrizität als Licht und Kraft. Auch diese Frage ist für unsere Gemeinde insofern eine brennende geworden, als bisher über die Bezugsquelle des elektrischen Stromes keine endgültige Entscheidung erzielt wurde.

**Dortmund,** 7. März. **(Schwurgericht.)** Der Arbeiter Ignatz Salewski aus Sodingen hatte sich wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Derselbe hatte seinem Logiskollegen Slivotzki mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, so daß eine Gehirnerschütterung entstand, an deren Folgen der Verletzte schon am nächsten Tage verstarb. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt.

(!) **Dortmund,** 8. März. **(Schwurgericht.)** Der gestrige Verhandlungstag stand unter dem Zeichen des Ausschlusses der Oeffentlichkeit. — In der ersten Sache wurde gegen die Ehefrau Friedrich Trembert aus Bottrop und gegen die Witwe Ernst Herrguth aus Essen im Wiederaufnahmeverfahren verhandelt. Es handelte sich um Verbrechen bezw. Vergehen im Sinne des § 218 des Str.-G.-B. Die Tochter der Witwe Herrguth war im vorigen Jahre vom Schwurgericht freigesprochen worden, weil sie noch keine 18 Jahre zählte und die Geschworenen annahmen, sie habe die erforderliche Einsicht noch nicht gehabt. Ihre Mutter dagegen erhielt 9 Monate Gefängnis wegen Beihilfe und die Trembert 4 Monate desselben Vergehens wegen. Das Wiederaufnahmeverfahren änderte an dem Strafmaß nichts. Er blieb beim erstinstanzlichen Urteil. — In der zweiten Sache richtete sich die Anklage gegen den schon oft vorbestraften Arbeiter August Heinrich Braukhoff aus Lütgendortmund. Der am 7. Juni 1874 in Laer geborene Angeklagte machte sich zweimal der versuchten Notzucht schuldig und wurde zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Dortmund,** 9. März. **(Kindesmörderin freigesprochen.)** Unter der Anklage des Kindesmordes stand gestern die Dienstmagd Luise Melsa aus Lütgendortmund vor dem Schwurgericht. Sie ist am 11. Juni 1886 in Ostpreußen geboren und weilt seit 3 Jahren in unserer Gegend. In Lütgendortmund knüpfte sie ein Verhältnis mit einem Landsmann an, das nicht ohne Folgen blieb. Am 15. Dez. v. Js. beging sie dann die ihr zur Last gelegte Tat. Die Herren Geschworenen, die augenscheinlich annahmen, daß die Angeklagte in einem Zustande der Geistesverwirrung handelte, verneinten die Schuldfragen, so daß also Freisprechung erfolgen mußte.

** **Hattingen,** 7. März. **(Verunglückt.)** Im Grobblechwalzwerk der Henrichshütte wurde der Walzer Kriese von einem aus der Walze kommenden Blech so heftig in eine Versenkung geschleudert, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

** **Hattingen,** 7. März. **(Selbstmord im fremden Bett.)** Als die Witwe Gandl ein Zimmer ihrer Kostgänger betreten wollte, fand sie es von innen verriegelt. Sie ließ daher die Tür mit Gewalt aufbrechen. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. In einem Bette lag tot ein fremder junger Mann und neben ihm ein Revolver, mit dem er sich erschossen hatte. Notizen in einem Taschenbuche gaben an, daß er Karl Cerny heiße und aus Böhmen stamme.

** **Arnsberg,** 7. März. **(Hilfe im Arnsberger Bankkrach?)** Eine Mitgliederversammlung, die von etwa 500 Personen besucht war, beschäftigte sich Sonntag mit der Lage der Arnsberger Gewerbebank. Die Stimmung geht dahin, den Konkurs, der großes Unheil über den Mittelstand bringen würde, zu vermeiden. Es ist bestimmte Aussicht vorhanden, auf der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung eine Mehrheit für die Liquidation der Gewerbebank unter Assistenz der Märkischen Bank zu erhalten. Man schätzt den Verlust auf das Mitglied auf 200 Mark. Eine Verschlimmerung der Lage hat sich, entgegen anderslautenden Meldungen, nicht ergeben. Man hofft auch einen Teil der Erwerbungen Brinholts auf den „Goldfeldern der Eifel" zurückzuerhalten. In der besagten Versammlung wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die Generalversammlung ersucht wird, die Liquidation unter Beteiligung der Märkischen Bank, die einen Teil des Verlustes trägt, einzuleiten unter dem Vorbehalt, daß die Regreßpflicht des Aufsichtsrats der Gewerbebank bis zur Abwickelung der Angelegenheit bestehen bleibt. Ferner soll sich die Märkische Bank schriftlich verpflichten, die Wechsel bei der hiesigen Reichsbankstelle zu diskontieren und auch den kleinen Kunden gegenüber dasselbe Entgegenkommen zu zeigen, wie es bei der Gewerbebank der Fall war.

** **Arnsberg,** 7. März. **Tot aufgefunden** wurde Sonntag vormittag gegen 11 Uhr in seinem Schlafzimmer der stellvertretende Vorsitzende der hiesigen verkrachten Gewerbebank, der im Anfang der 70er Jahre stehende Rentner Konrad Otto. Als Todesursache wurde durch den Arzt Dr. med. Röper jun. Herzschlag konstatiert. Die Leiche lag vor dem Bett.

## „Mein Bräutigam, der Herr Assessor".

(?) **Bochum,** 7. März. Der am Amtsgericht Witten beschäftigte Gerichtsassessor K. fand nichts Schlimmes darin, sein Glas Bier gelegentlich auch in Lokalen mit zarter Bedienung zu trinken. Das hat ihn in eine recht peinliche Lage gebracht. Bei Wahrnehmung eines Konkurstermins geriet er dienstlich in einen Konflikt mit dem in Hagen ansässigen Oberingenieur Schurr, einem etwas aufgeregten Herrn, der wegen formaler Beleidigung des Assessors schon einmal mit einer Geldstrafe belegt worden war. Schurr wandte sich beschwerdeführend an den Vorsitzenden des Gerichtsassessors, den Präsidenten des Bochumer Landgerichts, erwähnte bei dieser Gelegenheit den Verkehr des Assessors in Wittener Damenkneipen, sprach von Orgien, die in weiteren Kreisen den Gesprächsstoff bildeten, und behauptete weiter, der Assessor habe sich mit einer schlecht beleumundeten Kellnerin verlobt und bei einem Wittener Uhrmacher die Verlobungsringe bestellt, die aber unbezahlt zurückgegeben worden seien; er habe den Gästen der Damenkneipe Getränke spendiert und auch durch sein sonstiges Verhalten die Ehre seines Standes verletzt. Der Inhalt dieser Eingabe bildete die Grundlage eines gegen den Oberingenieur Schurr anhängig gemachten Verfahrens wegen Beamtenbeleidigung, das gestern vor der hiesigen Strafkammer zum Austrag kam. Der angeklagte Oberingenieur hatte zur Führung des Wahrheitsbeweises für seine Behauptungen zahlreiche Zeugen laden lassen. Diese bekundeten, es sei richtig, daß der Assessor in den Wittener Damenkneipen verkehrt habe. Ueber den Verkehr mit einer Kellnerin sei manchmal gesprochen und gewitzelt worden. Diese Kellnerin habe den Assessor als ihren Bräutigam bezeichnet und eines Tages auch die Verlobungsringe bestellt. Gelegentlich seien den anderen Gästen Getränke frei verabreicht worden; die Kellnerin habe dabei bemerkt: „Mein Assessor bezahlt alles!" Assessor K. erklärte unter seinem Eide, sein Verkehr in den in Rede stehenden Lokalen sei durchaus harmloser Art gewesen. Mit der betreffenden Kellnerin habe er keinerlei unstatthafte Beziehungen unterhalten. Alles, was in der Eingabe über Orgien, über die Verlobungsgeschichte und über Getränkespenden an die Gäste behauptet worden, sei aus der Luft gegriffen. Diese Angaben des Assessors wurden durch den weiteren Gang der Beweisaufnahme vollkommen bestätigt. Das Getuschel über den Verkehr des Assessors mit der Kellnerin hatte sich auf Renommistereien der letzteren aufgebaut. Der Verfasser der Beschwerdeschrift mußte jetzt selbst zugeben, daß die Zeugenaussagen sehr hinter dem früher Erzählten zurückgeblieben seien. Der Staatsanwalt hielt angesichts des Ergebnisses der Beweisaufnahme eine empfindliche Geldstrafe für angebracht. Das Gericht stellte fest, daß die Behauptungen der Eingabe, soweit sie auf das außerdienstliche Verhalten des Gerichtsassessors Bezug haben, durch die Zeugenvernehmung völlig widerlegt worden seien. Es kam aber auf Grund des § 193 Str. G. B. zur Freisprechung des angeklagten Oberingenieurs, der in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt und auch in der Form der Eingabe die zulässigen Grenzen nicht überschritten habe.

** **Buer,** 7. März. **(„Stadt" Buer.)** Der Landgemeinde Buer ist die Städteordnung verliehen worden.

(?) **Wattenscheid,** 7. März. **(Tödliche Unfälle im Bergbau.)** Auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" ging in Flötz „Dickebank" ein Pfeiler zu Bruch. Durch die niedergehenden gewaltigen Gesteinsmassen wurden die Bergleute Robert Schäfer und Otto Bonrath von hier verschüttet. Die sofort mit allen Mitteln aufgenommenen Rettungsarbeiten hatten den Erfolg, daß Bonrath schon nach kurzer Zeit lebend und nur leicht verletzt geborgen werden konnte. Er hatte sein Leben dem Umstande zu verdanken, daß er sich im Augenblicke des Zusammenbruches am äußersten Ende der Arbeitsstätte befunden hatte. Der Kamerad des Geretteten konnte leider nicht mehr lebend geborgen werden. Als ihn die Rettungsmannschaften aus den Gesteinsmassen hervorzogen, war er bereits erstickt. Der auf so traurige Weise zu Tode Gekommene war erst seit acht Monaten verheiratet. — Ein anderer tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf Schacht 2 der Zeche „Zentrum". Dort wollte nach Beendigung der Schicht der hier wohnhafte Schlepper Max Schick in einem Aufbruch an einem Seil herunterklettern. Dabei stürzte er aus einer Höhe von 40 Metern ab. Schick wurde mit schweren Verletzungen ins evangelische Krankenhaus gebracht, er starb aber schon auf dem Wege dahin.

** **Münster,** 9. März. **Der Kaiser** hat anläßlich des Todes des Bischofs Dr. Dingelstad folgendes Telegramm an das Domkapitel gesandt:

„Ich nehme an dem Hinscheiden des Bischofs Dr. Dingelstad herzlichen Anteil und spreche dem Domkapitel zu dem schweren Verlust mein wärmstes Beileid aus. Wilhelm Rex."

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg drahtete folgendes:

„Dem Domkapitel spreche ich beim Hinscheiden seines ehrwürdigen, verdienten Oberhirten meine aufrichtige Teilnahme aus. von Bethmann-Hollweg."

Auch der Kultusminister hat dem Domkapitel in einem Schreiben den Ausdruck seiner Teilnahme übermitteln lassen.

H **Münster,** 8. März. **Die Beerdigung** des Bischofs von Münster findet Freitag morgen 9½ Uhr auf dem Chor des Domes zu Münster statt. Der Erzbischof von Köln wird an der Feier teilnehmen. Von heute ab ist die Leiche in der bischöflichen Kapelle aufbewahrt.

H **Essen,** 8. März. **(Kein Raubmord.)** Auf Grund eingehender Nachforschungen ist die Kriminalpolizei zu der Ansicht gekommen, daß der im Stadtwalde als Leiche aufgefundene Techniker Reil Selbstmord verübt hat. Es hat sich herausgestellt, daß von dem Gelde, welches Reil bei sich führte, nichts geraubt worden ist. Auch hat der Vater des Reil vor zwei Jahren Selbstmord verübt.

** **Barmen,** 7. März. **(Aus Furcht vor Strafe in den Tod.)** Als Montag morgen 6 Uhr die 19jährige Tochter Maria des Bleichers Julius Winkelsträter aus der Oederstraße auf dem Heimweg von einer Festlichkeit in die Nähe der elterlichen Wohnung gelangte, riß sie sich plötzlich von dem sie begleitenden jungen Mann los und sprang in den Mühlengraben. Gegen 10 Uhr wurde das Mädchen als Leiche aus dem Graben gezogen. Die Tat soll aus Furcht vor Strafe begangen sein.

** **Mülheim** (Ruhr), 7. März. **Unter dem Verdachte der Spionage** wurde in der hiesigen Kaserne ein Holländer festgenommen, der sich von Musketieren das Infanteriegewehr Modell 98 zeigen und erklären ließ. Der Mann wurde an die Polizeibehörde abgeliefert.

**M.-Gladbach.** 8. März. **(Selbstmord eines Husaren.)** Am Aschermittwoch hat sich in Krefeld der Husar Spohr von hier in einem Eskadronsstall erhängt, nachdem er während der Fastnachtstage seinem Truppenteil ferngeblieben war. Hier waren nun Gerüchte laut geworden, daß er sich nicht erhängt habe, sondern von seinen Kameraden schwer mißhandelt und dann aufgehängt worden sei. Ueber den Vorfall hat das Regiment eine eingehende Untersuchung angestellt, die folgendes ergeben hat: Spohr war bei seiner Rückkehr in die Kaserne von seinen Kameraden bedroht worden. Es entspann sich ein Streit. Und als Spohr, der einen Schlagring mit sich führte, sich seiner Gegner nicht mehr erwehren konnte, flüchtete er, worauf die Kameraden von ihm abließen. Kurze Zeit darauf wurde er dann in dem verschlossenen Stall, in den er nur durch eine Luke gelangt sein kann, erhängt aufgefunden. Spuren von Mißhandlungen wurden an seinem Körper nicht festgestellt. Jedoch gilt es nicht als ausgeschlossen, daß Spohr bei dem Streit einen Schlag mitbekommen hat.

**Köln,** 7. März. **(Ehedrama.)** Der Bergmann Wölflinger aus Fürstenhausen tötete seine von ihm getrennt lebende Frau in dem Augenblick, als sie das Haus eines Mannes verließ, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt. Darauf erschoß Wölflinger sich selbst.

** **Emmerich,** 7. März. **(Erschossen.)** Samstag abend hat sich in Praest der 31jährige Zollaufseher Rob. Gebhardt mittels seines Dienstgewehres erschossen.

** **Koblenz,** 9. März. **(Genickstarre im Regiment 68.)** Drei Musketiere des Infanterie-Regiments Nr. 68 wurden unter dem Verdacht der Genickstarre-Erkrankung ins Lazarett gebracht. Einer der Soldaten ist gestern gestorben. Als Ursache wird amtlich Hirnhautentzündung angegeben.

** **Koblenz,** 7. März. **(Selbstmord eines Einbrechers.)** Samstag abend gegen 7 Uhr wurden zwei junge Leute in einem Hause am Göbenplatz überrascht, als sie einen Einbruch in ein Zimmer des oberen Stockwerkes verüben wollten. Einer derselben erschoß sich im Hausflur des Hauses. In seinen Taschen fand man Herren- und Damenuhren, Ringe und fremde Geldstücke. Der zweite wurde festgenommen.

** **Aachen,** 7. März. **(Blutige Tat.)** Gestern nachmittag verwundete der Arbeiter Kirch auf dem Krugenofen seine seit acht Tagen von ihm getrennt lebende Frau durch Revolverschüsse. Dann tötete er sie durch Messerstiche.

** **Aachen,** 7. März. **(Erschossen.)** In dem hiesigen Hotel Hildebrand am Theaterplatz erschoß sich, mutmaßlich aus Nahrungssorgen, der 26jährige Korrespondent Heinrich Biehlen aus Dülken.

## Fahnenjunker v. Viebahn vor dem Oberkriegsgericht.

Die Erschießung des Monteurs Otto Schmiedicke am 26. August vor. Jahres, von dem Wachtposten in den Schießständen der Jungfernheide, dem Fahnenjunker v. Viebahn vom Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment, beschäftigt in der Revisionsinstanz das Oberkriegsgericht des Gardekorps. — Die Angelegenheit hat bereits am 7. Januar d. Js. vor dem Kriegsgericht eine Erörterung gefunden und endete damals mit der Freisprechung des Angeklagten v. Viebahn. Dieser, der ein Sohn des Generals z. D. Hermann von Viebahn ist, sagte vor dem Kriegsgericht aus: Abends um ½9 Uhr habe er seinen Revisionsgang durch das Gelände angetreten und dabei einen Menschen bemerkt, der im Gebüsch umherkroch. Als der Mann auf seinen Anruf nicht antwortete, sondern weiter auf ihn zukam, habe er einen Angriff befürchtet und geschossen. — Durch den Schuß wurde der Monteur Schmiedicke in den Unterleib getroffen. Auf das Stöhnen des Getroffenen eilte der Schmiedemeister Schultz herbei dem Schmiedicke noch erzählte, daß er ruhig im Grase gesessen habe, als der Schuß fiel. — In der Beweisaufnahme vor dem Kriegsgericht war verschiedentlich davon die Rede, daß sich neben Schmiedicke noch ein unbekannter Mann an der fraglichen Stelle befunden haben müsse, der aber nicht eruiert werden konnte. — Das freisprechende Urteil wurde damit begründet, daß der Angeklagte berechtigt gewesen sei, zu schießen. Er habe offenbar die Befürchtung gehegt, daß ihm von dem Gesindel, das sich abends in den Schießständen herumtreibe, Gefahr drohe. Möglich sei es, daß seine Phantasie hierbei etwas im Spiele war, dann habe aber zum mindesten Putativnotwehr (eingebildete Notwehr) vorgelegen. Das Gericht nahm an, der Angeklagte sei der festen Ueberzeugung gewesen, daß der am Boden befindliche Mann auf ihn zugekommen sei und einen Angriff beabsichtigte. — Gegen dieses Urteil legte der Vertreter der Anklage Berufung an das Oberkriegsgericht ein, die nunmehr zur Verhandlung steht.

Der Vorsitzende rekapitulierte zunächst an der Hand der Akten noch einmal den ganzen Vorgang und verliest dann den Antrag des Anklagevertreters auf Berufung. Diese wird damit begründet, daß der Getötete keinen Angriff beabsichtigt habe und somit der Begriff der Notwehr ausscheide. Es sei allerdings zu berücksichtigen, daß vermutlich von einem anderen ein Angriff auf den Angeklagten beabsichtigt gewesen sei und daß der Getötete versehentlich erschossen wurde. Das mache aber den Angeklagten unter keinen Umständen straffrei, da er dann fahrlässig gehandelt habe. — Nachdem der Angeklagte den Vorfall noch einmal geschildert, macht ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß es nicht gerade nötig gewesen sei, zu schießen, ob er vielleicht aufgeregt gewesen sei. — Angekl.: Ja, ich bin aufgeregt gewesen, da der Mann sich auf Anrufen nicht meldete und weiter auf mich zukroch. — Vors.: Haben Sie sich nicht geirrt, hat der Mann, den Sie gesehen haben, nicht vielleicht ruhig da gesessen? — Angekl. Nein, ich habe mich nicht getäuscht, ich habe auch die Zweige knacken hören und habe auch nur einen einzigen Mann gesehen. Die Bewegung war nicht in Einklang zu bringen mit einem Mann, der ruhig dasitzt. — Vors.: Ist es nicht möglich, daß der Getroffene in die Schußlinie gekommen ist dadurch, daß ein anderer Mann sich im Moment des Schusses gebückt habe. Es sind nur zwei Fälle möglich, entweder ist der Getroffene auf Sie zugekrochen oder nicht. Der letztere Fall steht einwandsfrei fest. Es ist daher vielleicht anzunehmen, daß der Angeklagte wo anders hin gezielt hat und daß die Kugel den Schmiedicke getroffen hat. — Angekl.: Ich habe direkt auf den vermeintlichen Angreifer hingehalten, eine andere Person habe ich nicht bemerkt. Ich habe das Gewehr an die Backe gelegt und auf den Unbekannten geschossen. Ich wollte lediglich einen erwarteten Angriff abwehren. — Vors.: Sie hätten sich sagen müssen, daß es die schwersten Folgen für den Gegner haben müsse, wenn sie so darauf losschießen. — Angekl.: Daran habe ich nicht gedacht, zur Ueberlegung war auch keine Zeit. Ich habe auch deutlich gesehen, daß die Bewegung auf mich zu nicht aufgehört hat.

In der Zeugenvernehmung sagten mehrere Zeugen aus, daß ein Mann dicht am Orte der Tat und zwar anscheinend aus dem eingezäunten Terrain der Schießstände kommend, nach dem Schuß auftauchte und davonlief. Sie haben auch den Anruf „Halt, wer da!" des Angeklagten gehört, aber nur einmal, gleich darauf sei der Schuß gefallen. Der Verletzte, den sie dann auffanden, habe gesagt, er habe garnichts getan, sondern ruhig am Zaune gesessen. Der Mann habe furchtbar über Schmerzen geklagt und laut gewimmert. — Zeuge Arbeiter Kaiser gibt an, daß er den unbekannten Mann kenne, da er ihn schon öfter draußen gesehen habe. Bei einem späteren Zusammentreffen habe ihm der Mann erzählt, er sei an dem Ort erschienen, gerade als der Schuß fiel. Da habe er Angst gehabt, auch etwas abzubekommen, und sei davongelaufen. Bei der Unterredung hat der Zeuge erfahren, daß der Mann in der Bergmann'schen Fabrik arbeite. — Der Gerichtshof beschließt, diesen Mann, dessen Name der Zeuge aber nicht angeben kann, sofort zu eruieren und telephonisch zu laden. — Es tritt zu diesem Zwecke eine Pause ein. Da der Zeuge trotz längeren Wartens des Gerichtshofes nicht erscheint, wird beschlossen, die Verhandlung auf Freitag vormittag zu vertagen.

## Rektor Bock verurteilt.

Die Verhandlung gegen den Rektor Bock wurde am dritten Verhandlungstage zu Ende geführt. Zu Beginn der Sitzung wurden zunächst noch einige Zeugen zu den Einzelfällen vernommen. Auch ihren Angaben gegenüber blieb Bock bei seinem Streiten, das er während der ganzen Verhandlung bewahrt hatte. Ebensowenig ließ sich sein Mitangeklagter, der Lehrer Knöfel, zu einem Geständnis herbei, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Hierauf wurden die Zeugen entlassen und die

**Beweisaufnahme geschlossen,**

da die medizinischen Sachverständigen bereits am Montag vernommen worden waren. Sowohl Medizinalrat Dr. Hoffmann als auch Stabsarzt Dr. Stier erachteten den § 51 des Str.-G.-B. (Ausschließung der freien Willensbestimmung) bei dem Angeklagten nicht für vorliegend, jedoch erklärten sie, daß es sich bei dem Angeklagten Bock um einen sogenannten Grenzfall handle. Darauf ergriff der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Er faßte sich ziemlich kurz und kam auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme zu dem Resultat, daß von den 15 Fällen, die dem Angeklagten Bock zur Last gelegt werden, zehn fallen gelassen werden müssen. Bei dem Angeklagten Knöfel hielt er von fünf Fällen nur einen für erwiesen. Er beantragte sodann gegen Bock zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Lehrer Knöfel ein Jahr Gefängnis. Hieran schlossen sich die Plädoyers der Verteidiger. In später Nachmittagsstunde wurde folgendes

**Urteil**

verkündet: Der Angeklagte Bock wird unter Freisprechung von den übrigen Fällen, wegen zweier vollendeter Fälle und eines versuchten Falles, des Verbrechens gegen die Sittlichkeit, zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, von denen sechs Monate durch erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Auch wird ihm die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen. Der gegen ihn erlassene Haftbefehl wird aufgehoben. Der Angeklagte Knöfel wird freigesprochen.

## 120 Personen im Kino verbrannt.

In Bologoje (Gouv. Nowgorod) hat Sonntag abend gegen 11 Uhr ein Brand, der vermutlich infolge einer Benzinexplosion entstanden war, in wenigen Minuten ein Kinematographentheater vernichtet. Es wurden für Kinder der umliegenden Dörfer Szenen der Bauernbefreiung vorgeführt. Das Gebäude stand im Nu in Flammen, so daß sämtliche Ausgänge abgeschnitten waren. Nur 20 bis 30 meist erwachsene Personen entkamen durch die Fenster; fast alle Kinder sind verbrannt. Bis Montag mittag 12 Uhr wurden 82 völlig unkenntliche Kinderleichen geborgen, mehr als 50 werden noch vermißt, darunter der Bahningenieur Baron Kaube mit zwei Kindern. Auch sämtliche Beamten des Teaters sind verbrannt. Die Leichen sind in der Bahnstation und im Krankenhaus der Eisenbahn zur Feststellung der Persönlichkeit aufgebahrt. Der

Zustrom der Landbevölkerung aus Waldai, die die Kinder in das Theater geschickt hatte, ist groß; die Stätte der Katastrophe ist von Hunderten umlagert. Herzzerreißende Szenen spielten sich an den Trümmern ab. Frauen und Männer suchen unter wildem Geschrei unter den verkohlten, schwer zu erkennenden Leichen ihre Kinder oder Anverwandten; andere suchten mit den Händen die Ueberreste durch, um vielleicht doch noch Ueberreste von den Ihren zu finden. Der Ministerpräsident Stolypin wird von der Eisenbahngendarmerie dauernd auf dem Laufenden gehalten. Die Hauptschuld an dem ungeheuren Umfang der Katastrophe ist darin zu suchen, daß die Fenster fest verschlossen und von außen Balken dagegen gelehnt waren.

Ueber die Katastrophe in Bologoie veröffentlichen die Blätter jetzt Einzelheiten, die das entsetzliche Bild des furchtbaren Kinematographenbrandes vervollständigen. Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken. Bisher wurden 93 Leichen geborgen. Die Opfer der Katastrophe werden im ganzen auf 130 geschätzt. „Rietsch" versichert, daß

**183 Personen in den Flammen umgekommen**

seien und daß 45 schwere Brandwunden davongetragen hätten. In dem Kinematographentheater waren bei Ausbruch des Brandes 245 Personen anwesend. Das Unternehmen gehörte dem früheren Schauspieler des kaiserlichen Moskauischen Theaters, Dawydows, und seinem Bruder. Dawydow stand selbst am Apparat und rief dem Publikum zu: „Gleich wird der Zusammenstoß zweier Züge gezeigt werden. Ich bitte, sich nicht durch den Lärm erschrecken zu lassen." Durch Unvorsichtigkeit stieß Dawydow eine Aetherflasche um, wodurch sofort eine Explosion erfolgte. Er rief ins Publikum: „Feuer!", doch verstand ihn niemand.

Alle nahmen an, daß ein Bild, das ein Feuer darstelle, gezeigt werden würde und lachten. Plötzlich explodierte der Ballon mit Wasserstoff. Jetzt merkte das Publikum den Brandgeruch, und es brach eine entsetzliche Panik aus. Der ganze Ausgang des Saales stand in Flammen. Viele fielen vor Schreck in Ohnmacht. Andere wurden niedergetreten, und es begann

**ein verzweifelter Kampf um den Ausgang.**

45 Männer retteten sich mit schweren Brandwunden ins Freie. Alle übrigen Zuschauer kamen um. Sie verbrannten oder wurden durch das niederstürzende Dach erschlagen. Unter den Umgekommenen befand sich eine ganze Familie namens Stern, bestehend aus Eltern und fünf Kindern, ferner der Polizist Semenow, mit vier Kindern, die Frau des Bahningenieurs Baron Taube mit zwei Kindern; dagegen ist Baron Taube selbst am Leben. Er war bei der Katastrophe nicht zugegen. Dem Kaufmann Jakowlew gelang die Rettung. Als er sich jedoch allein im Freien sah, stürzte er zurück, um seine Frau und seine Kinder zu retten. Er kam in den Flammen um. Von den zurückgebliebenen Eltern sind viele wahnsinnig geworden. Die Polizei gibt die Zahl der ausgegrabenen Leichen Erwachsener auf 83 an und behauptet, die Zahl der Kinderleichen nicht feststellen zu können, da manche kleinen Kinder ganz verbrannt oder derart zerstückelt seien, daß die verschiedenen Körperteile auf einen großen Haufen zusammengeworfen wurden. Neben der Brandstätte liegt ein großer Haufen von Armen, Beinen und kleinen unförmlichen Körpern. Die Blätter versichern, daß unter den Trümmern noch weitere Opfer der Katastrophe liegen.

# Aus aller Welt.

— **Die neuentdeckten Diamantenfelder** im Norden Deutschsüdwestafrikas stehen denen in der Nähe der Küste an Ergiebigkeit nicht nach. 23 Kubikmeter Kies liefern im Durchschnitt 280 Diamanten zu etwa 28 Karat. Auf diesen Feldern sind bisher etwa 3800 Steine gefunden worden. Auf dem Diamantenmarkt erfreuen sich die südwestafrikanischen Steine einer steigenden Bewertung; nicht bloß für industrielle Zwecke sind sie begehrt, auch für Schmuck kommen sie mehr und mehr in Aufnahme. Damit natürlich steigt ihr Wert und das kommt wieder der Reichskasse zu gute.

— **Krisis in einer Genossenschaftsbank.** Die Genossenschaftsbank Tempelhof und Umgegend G. m. b. H. ist durch die Veruntreuungen ihres Kassierers Kranz um etwa 140 000 Mark geschädigt worden.

— **Drei Kinder erstickt.** Bei einem in Bamberg ausgebrochenen Zimmerbrand in einer Mansardenwohnung fanden die einbrechenden Hausbewohner drei Kinder im Alter von 1 bis 4½ Jahren in einem verschlossenen, dicht mit Rauch angefüllten Zimmer, erstickt vor. Zwei der Kinder waren Pflegekinder. Das älteste der Kinder hat am Ofen Wäsche trocknen wollen und war dabei dem Feuer zu nahe gekommen.

— **Beim Ueberlandflug Gotha-Weimar** überschlug sich am Montag der Aeroplan des Referendars Kaspar; der Unfall lief jedoch noch glimpflich ab, Kaspar wurde nur leicht im Gesicht verletzt, der Aeroplan allerdings erlitt schwere Havarie. Der Start des in Aussicht genommenen Rundfluges durch Sachsen wird wahrscheinlich von Chemnitz aus erfolgen. Chemnitz hat für diesen Flug allein 106 359 Mark gezeichnet.

*

## Sträflingsmeuterei in Bruchsal.

Eine furchtbare Szene ereignete sich im Landesgefängnis zu Bruchsal. Wie noch erinnerlich, wurde im Jahre 1908 der Russe August Philippsohn vom Schwurgericht Offenburg zum Tode verurteilt, weil er am Glaswaldsee im Schwarzwald einen harmlosen Kurgast, einen Mannheimer Rechtsanwalt, meuchlings ermordet und beraubt hatte. Damals erregte nicht nur die Tat selbst, sondern auch die nach der Verurteilung erfolgte Begnadigung des Mörders zu lebenslänglichem Zuchthaus großes Aufsehen, so daß das badische Justizministerium ausdrücklich in einer amtlichen Erklärung auf den als abnorm befundenen Geisteszustand Philippsohns hinwies.

Philippsohn wurde im August 1909 in der Abteilung für Geisteskranke im Landesgefängnis zu Bruchsal interniert und seinem früheren Schneiderberuf gemäß beschäftigt. Als nun der Wärter Schmidt die Zelle Philippsohns betrat, stürzte dieser mit einem Eisenstabe, den er vom Fenstergitter losgebrochen und zugespitzt hatte, auf den Wärter los und verletzte ihn schwer am Arm. Inzwischen sprang der erste Aufseher, der Wärter Kaufmann, dem Ueberfallenen bei, aber unversehens warf sich nun Philippsohn auf den hinzukommenden Wärter und versetzte ihm einen wuchtigen Stich in die Brust, so daß Kaufmann sofort tot niedersank, der Mörder hatte das Herz des Unglücklichen durchbohrt. Damit nicht genug, wandte sich Ph. nochals gegen den schon durch die Armwunde schwerverletzten Wärter Schmidt und brachte diesem noch zwei weitere lebensgefährliche Stiche in den Rücken bei. Den hinzueilenden Wärtern gelang es nur schwer, den Wütenden zu bändigen, der dann schließlich in Fesseln gelegt wurde. Das Vorkommnis hat in Bruchsal und in den umliegenden Orten große Aufregung hervorgerufen.

*

— **Das Freiluft-Museum.** Gelehrte wie Künstler treten zurzeit warm für den Gedanken des Freiluft-Museums ein. Man versteht unter letzterem Anlagen heimatkundlicher Art, die nicht etwa in besonderen Museumsräumen untergebracht sind, sondern in der Wirklichkeit bestehen. Und je nach dem Grade, bis zu dem diese Wirklichkeit gestaltet wird, mißt der Wert eines Freiluft-Museums. So hat beispielsweise das Freiluft-Museum der Stadt Königsberg i. Pr. eine gewisse Berühmtheit erlangt. Es zeigt ein vollständiges litauisches Bauerngehöft mit allem, auch dem geringfügigsten Zubehör; selbst die Menschen, die in ihm ihren Hantierungen nachgehen, sind in der Art ihrer Kleidung und auch in der Art ihrer Lebensweise Museumsgegenstände. In der Umgebung des Gehöfts sind alte Gebäude aufgeführt, die ebenfalls historisches Interesse haben. So ein Freiluft-Museum muß geschickt angelegt sein, damit der Eindruck des Gemachten nicht unangenehm auffällt. Andererseits ist es nicht so schwer, eines zu schaffen, zumal heute, wo die Heimatschutz-Bewegung eigentlich nichts anderes anstrebt, als Freilicht-Museen schönster Art zu schaffen. Wo immer alte Volksbräuche, besondere Stilarten der Baukunst, besondere Kleidertrachten usw. existieren, sollen sie erhalten werden. Denn vieles war gut in den alten Zeiten, man soll ihnen ein pietätvolles Andenken bewahren.

*

## Zur römischen Skandalaffäre.

Wie die Leichenschau ergab, hat zwischen der Gräfin Trigona und dem Leutnant Paterno ein äußerst heftiger Kampf stattgefunden, was die zahlreichen Wunden bekunden, welche die Leiche der Gräfin aufzuweisen hatte. Im Krankenhause wurde Paterno einem Verhör unterzogen. Er erklärte, er habe sein Opfer zu sehr geliebt und in eine Trennung nicht einwilligen wollen. Im Koffer des Leutnants wurden zahlreiche Liebesbriefe der Ermordeten aufgefunden. — In der Samstag-Sitzung der ital. Deputiertenkammer wurden im Hinblick auf die Ermordung der Gräfin Trigona zwei Interpellationen an den Kriegsminister eingebracht. Der Minister wurde gefragt, wie die Regimentskommandanten ihre Pflicht, über die Moralität der Offiziere zu wachen, auffassen und erfüllen. Der Kriegsminister erwiderte, die ihm vorliegenden Konduitenliste bezeichne den Mörder Leutnant Baron Paterno als tüchtigen Offizier. Wie seine angeblichen moralischen Gebrechen seinem Regimentskommandanten unbekannt bleiben konnten, wußte der Minister nicht zu sagen. Er habe eine Untersuchung des Falles angeordnet und werde deren Ergebnis der Kammer mitteilen. Inzwischen habe er die selbständigen Kommandanten ermahnt, das gesellschaftliche Leben ihrer Offiziere strenge zu beaufsichtigen.

*

— **Sturmschäden.** Auf Sizilien haben furchtbare Stürme in den letzten Tagen große Verheerungen angerichtet. In Messina wurden mehrere Baracken zerstört. In Castro war die Gewalt des Sturmes so groß, daß zahlreiche alte Bäume entwurzelt wurden. 3 Personen kamen dabei ums Leben. Das Segelschiff „Petro" ist auf der Höhe von Alfio gesunken. Die gesamte Besatzung von 11 Mann ist dabei ums Leben gekommen.

— **Ein ganzes Stadtviertel eingeäschert.** Ein ganzes, fast ausnahmslos von sogenannten kleinen Leuten bewohntes Stadtviertel, ist in Minneapolis abgebrannt. Der Schaden beziffert sich auf 5 Millionen Dollar.

— **Ein Ozeanflug mit Zwischenlandungen.** Aus Newyork wird gemeldet, daß Irwing Twombly, ein reicher Ingenieur einen sehr originellen Flug über den Ozean plane. Er will nicht von Küste zu Küste fliegen, sondern unterwegs mehrere Stationen machen. Zu diesem Zwecke wird er drei oder vier Dampfer mieten und sie mit einem Landungsdeck ausstatten. Diese Schiffe werden dann an gewissen Punkten im Ozean Stellung nehmen. Die Flugmaschine wird sich auf dem ersten niederlassen, Brennmaterial und Provision erneuern und dann zu demselben Zwecke von einem Stationsschiffe auf das andere „hüpfen", bis die europäische Küste erreicht ist.

# Neueste Nachrichten

## Kirschner zur Wiederwahl empfohlen.

H **Berlin,** 8. März. Der Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines Oberbürgermeisters von Berlin hat beschlossen, den Oberbürgermeister Kirschner zur Wiederwahl zu empfehlen.

## Einsturz eines Hauses.

H **Beuthen,** 8. März. In Samocz stürzte ein neugebautes Gebäude ein, wobei vier Personen, darunter ein neugetrautes Paar, getötet wurden. 12 Personen wurden schwer verletzt.

## Zur Erkrankung des Prinzen Adalbert.

H **Kiel,** 8. März. Das Befinden des Prinzen Adalbert, der, wie gemeldet, an einer leichten Blinddarmentzündung erkrankt ist, war gestern abend zufriedenstellend. Die Kaiserin ist gestern abend 10 Uhr von Potsdam nach Kiel abgefahren, um sich an das Krankenlager ihres Sohnes zu begeben.

## Dreifacher Mord- und Selbstmordversuch in geistiger Umnachtung.

H **Hannover,** 8. März. In einem Anfalle von Geistesgestörtheit hat gestern die 30 Jahre alte Frau des Schlossermeisters Flozelt jun. ihr zweijähriges Söhnchen in seinem Bettchen erdrosselt und dann ihren beiden Töchtern im Alter von 6 und 8 Jahren und sich selbst im Eilenrieder Graben zu ertränken versucht. Passanten bemerkten aber das Vorhaben der Frau und retteten sie und ihre beiden Töchter.

## Der Ueberlandflug Goth-Weimar-Gotha.

H **Gotha,** 8. März. Nachdem Jeannin um 3 Uhr nachmittags in Erfurt aufgestiegen war, wurde er um 3 Uhr 15 Min. über Groß-Seeberg sichtbar. Im weiten Bogen umfuhr er die Stadt Gotha und landete um 3 Uhr 20 Min. vor der Luftschiffhalle in Gegenwart des Herzogpaares. Kurz darauf näherte sich auch Poulain. Auch dieser umfuhr die Stadt Gotha und landete 7 Minuten später wohlbehalten. Der Herzog überreichte Major von Tschudi und den beiden Fliegern Ordensauszeichnungen. Um 5¼ Uhr war Thelen in Erfurt aufgestiegen. Er mußte jedoch bei dem Dorfe Frienstadt eine Stunde von Erfurt wegen Schraubendefekts niedergehen.

## Erdbeben.

W **Athen,** 8. März. Ein Erdbeben hat in den Bezirken Orchomenos und Arkadin großen Schaden angerichtet und die Bewohner in Schrecken versetzt. Trotz Regen und Schnee kampieren viele Menschen im Freien.

Für die Redaktion verantwortlich

In meinem Hause, **Weststraße 20,** ist eine

**Etage**

bestehend aus **6 Räumen, Waschküche, Keller, groß. Bodenraum,** in bestem Zustande befindlich, zum 1. April ds. Jahres zu vermieten.

**M. Heymann.**

*Vollständig von A–Z ist erschienen:*

**Meyers Grosses Konversations-Lexikon**

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

150,000 Artikel u. Verweisungen

16,800 Abbildungen, 1525 Tafeln und Karten

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

20 Halbledereinbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

# Total-Ausverkauf

## J. Heymann.

Die noch vorrätigen Waren werden

**zu jedem annehmbaren Preise**

abgegeben.

**J. Heymann,** Kamen, Weststr. 20.

# Pass's Butter-Halle
## verschenkt

beim Einkauf von Pass's Margarine, Pflanzenbutter (Margarine): gebranntem Kaffee und Malzkaffee in Paketen

| | |
|---|---|
| und zwar bei 1 Pfund | 1 Teller<br>1 weiße Frühstückstasse<br>1 Trinkglas mit Goldrand<br>1 Spardose |
| 2 „ | 1 Glaszuckerschale<br>1 Glasbutterdose<br>1 Blumenvase |
| 3 „ | 1 Ober- und Untertasse (Zwiebelmuster)<br>1 Dessertteller (Zwiebelmuster)<br>1 Aluminium-Kinderteller |
| 5 „ | 1 Vorratstonne<br>1 Glassalatschüssel<br>1 lackierter Brotkorb<br>1 Ober- und Untertasse (Papa, Mama, Großpapa, Großmama) usw. usw. usw. |

361

**Extra-Zugabe.**
Zur Einführung dieses neuen Systems verschenke ich von Mittwoch, den 8. bis Samstag, den 11. März bei Einkauf von 2 Mark an einen
**Aluminium-Kinderbecher.**

**Filialen in Kamen:**
**Weststraße 54**
**Bahnhofstr. 53.**
Man achte genau auf Firma und Hausnummer.

**Pass's Butter-Halle.**

# Aufruf!

Auf Anregung vieler Parteifreunde aus Kamen und im Verfolg der am vergangenen Sonntag, den 5. d. Mts., stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung soll am **Donnerstag, den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr,** im Lokale des Gastwirts **F. Jordan,** Kamen, Nordstraße, ein

## Verein der fortschrittlichen Volkspartei

gegründet werden. Alle Freunde unserer Sache ersuchen wir, sich vollzählig einzufinden.

**Säume keiner.**

Hamm i. W., den 6. März 1910. 368

**Das Kreiswahlkomitee**
**der Fortschrittlichen Volkspartei Hamm-Soest.**

# Oetker's Rezepte



**Albert-Biskuit.**

Zutaten: 125 g Butter, 4 Eier, 250 g Zucker, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 750 g Mehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver.**

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Eier, Zucker und Vanillin-Zucker hinzu und zuletzt das mit dem Backpulver gemischte Mehl. Man rolle den Teig 2 Messerrücken dick aus und steche mit einem Weinglase Scheiben aus, die mit einer Stricknadel durchstochen werden oder über die man ein Reibeisen drückt. Auf einem mit Butter abgeriebenen Blech werden die Scheiben gelbbraun gebacken und nach dem Erkalten in einer Blechdose aufbewahrt.

Diese Biskuits sind ein beliebtes Teegebäck. In Milch aufgeweicht bieten sie eine besonders gute Speise für Kinder. 288

**Zwangsversteigerung.**
**Freitag, d. 10. März cr., vorm. 11 Uhr,**
werde ich beim Wirt Northof in Heeren:

**22 Flaschen Klettenwurzelöl und 1 Glaskasten mit diw. Seifen und Parfümerien**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, 8. März 1911.

**Falley,**
375 Gerichtsvollzieher.

**Sonnabend, 11. u. Sonntag, 12. März,** werden bei mir 370
**Kölschen ausgewürfelt.**
Oberaden. **H. Kötter.**

Ein vor mehreren Jahren neuerbautes, an einer der verkehrsreichsten Straßen hiesiger Stadt belegenes

**Wohn- und Geschäftshaus**

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kamen, im März 1911.

**F. Heimeier,**
350 Gerichtstaxator.

**Eine Wohnung**
von 3 Zimmern, sowie ein
**möbl. Zimmer**
sind sofort zu vermieten. 351

Kamen, den 3. März 1911.

**F. Schenkel.**

**Eine Wohnung**
von 3 Zimmern, Keller, Stallung und etwas Gartenland, **Heerenerstraße,** an ruhige Familie zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 354

**Wohnungen**
jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der
**Kamener Zeitung.**



## Artillerie-Verein
des Kirchspiels Methler und Umgegend.

Am
**Sonntag, den 12. März, nachm. 4 Uhr,**
bei dem Wirt Pfennigheuer in Methler,

**Versammlung.**

**Tages-Ordnung:**
1. Wahl des Vorstandes.
2. Genehmigung der Statuten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Auch diejenigen Kameraden, die dem Verein noch nicht angehören, sind zu dieser Versammlung freundl. eingeladen.
364 **Die Kommission.**



## Kavallerie-Verein
**Kamen.** 372

**Sonntag, den 12. März, abends 8½ Uhr,**
**Monats-Versammlung.**

Suche zum 1. April oder Mai ein besseres evangelisches
**Mädchen**
am liebsten von auswärts, welches etwas Nähen und Gartenarbeit kann. 367
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zum 1. April ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges
**Mädchen**
gesucht. 373
Zu erfrag. i. d. Geschäftsst.

## Turn-Verein „Eintracht"
**Kamen.**

Theatralische
**Abend-Unterhaltung**
**am Sonntag, den 12. März,** im Vereinslokale, Schützenhof, W. Reinhard.

Zur Aufführung gelangt:

**„Marie, die Tochter des Regiments"**
Vaudeville in 2 Abteilungen, 4 Akten von Friedrich Blum.
Musik von Donizetti und Müller.

**„Die Welt geht unter"**
Lustspiel in einem Akt.

**Kassen-Oeffnung 7 Uhr.** **Anfang 8 Uhr.**

Eintrittspreis: Die Eltern und eine Dame von Mitgliedern à Person **25** Pfg., die Frauen von Mitgliedern sind frei. Alle anderen Personen zahlen im Vorverkauf **50** Pfg., an der Kasse **60** Pfg. Eintrittskarten sind zu haben im Vereinslokal, W. Reinhard und bei den Mitgliedern. Kinder haben keinen Zutritt. — Es ladet freundlichst ein

**Der Vorstand.**

NB Die **25** Pfg.-Karten sind nur beim 1. Turnwart H. Stöckel, Kampstraße 22, zu haben, müssen aber bis mittags 12 Uhr abgeholt sein, da an der Kasse keine ausgegeben werden. 374

Wir suchen den
**Alleinverkauf**
unseres **allgemein bekannten** und **beliebten** kohlensauren Mineralwassers
**Gerolsteiner Sprudel**
für **Kamen** und Umgebung einer solventen Firma zu übertragen.

**Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.**
**Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.**
352

**Auf, auf nach Weddinghofen!**

## Der „Bandoneonklub"
feiert am **Sonntag den 12. März** im Lokale des Wirts Herrn Dickmann sein

**I. Kränzchen**
bestehend in 371
**grossem BALL.**

**Anfang 5 Uhr.** Karten im Vorverkauf 50 ₰, an der Kasse 60 ₰. Musik: Bandoneonklub „Musikalische Bauern" unter persönlicher Leitung des ewigen Paukenschlägers „Christjan Naute". **Der Vorstand.**



## Ziegenzucht-Verein
**KAMEN.**

Nachdem in der am Sonntag stattgefundenen Versammlung ca. 40 Mitglieder ihre Ziegen versichert haben, machen wir darauf aufmerksam, daß weitere Anmeldungen unser Kassierer Herr **Fr. Brüggemann, Kamen, Nordenmauer,** entgegennimmt und jede gewünschte Auskunft von genanntem Herrn erteilt wird.

**Der Vorstand.**
369

Meinen Milchabnehmern zur Nachricht, daß ich meine sämtlichen Milchkühe außer der tierärztlichen Kontrolle, auch noch der
**Tierseuchenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen**
zur ständigen Untersuchung auf
**Tuberkulose (besonders Eutertuberkulose)**
unterstellt habe. 323

Es wird hierdurch jedem Abnehmer meiner Flaschenmilch die Gewißheit gegeben, daß er
**tuberkelfreie Milch**
erhält. Preis per Liter 20 Pfg.

**Schulze-Velmede,**
**Gut Velmede bei Kamen.**

**Kisten** jeder Art von den Grössten bis zur Kleinsten, fertig u. in Teilen, Holzwolle, Trockenrahmen etc. empfiehlt billig.
**C. J. Becker, Köln-Nippes,**
Dampfsäge u. Kistenfabrik.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma
**Gustav Wiechmann**
**Straßburg i. Elsaß**
bei, worauf wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

(Zweites Blatt.)

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend**

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

**Nr. 29.** **Donnerstag, den 9. März 1911.** **39. Jahrgang.**

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26—62 und 66,6 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 — Neudruck 1904 — werden alle zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Hamm-Landkreis aufgefordert, sich vor der vom 4. bis einschließlich den 20. März 1911 versammelten Ersatzkommission pünktlich zu gestellen.

Die Termine zur Musterung sind wie folgt festgesetzt:

In dem Lokale des Wirts Friedrich Hausemann in Kamen, Weststraße 9, vormittags 7½ Uhr:

Freitag, den 10. März, für die Militärpflichtigen

a) des Amtes Unna-Kamen, Bezirk Kamen, aus dem Jahre 1889;

b) des Amtes Pelkum, Bezirk Kamen, aus dem Jahre 1891.

Samstag, den 11. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Kamen, Bezirk Kamen, aus den Jahren 1890 und 1891.

Montag, den 13. März, für die Militärpflichtigen der Stadt Kamen aus den Jahren 1890 und 1891.

Dienstag, den 14. März, Prüfung der Reklamationen der während der Musterungstage in Kamen als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen.

Die Losung ist auf Dienstag, den 21. März, festgesetzt, und zwar findet dieselbe in dem Musterungslokale des Wirts Meininghaus in Unna statt.

Dieselbe beginnt vormittags 8 Uhr.

Es bleibt den Militärpflichtigen des Jahrgangs 1891 überlassen, sich zu diesem Termin persönlich einzufinden.

Etwaige Restanten sind mit dem ältesten Jahrgange vorzustellen.

Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche Ausstand auf Grund des § 93 der Wehrordnung erhalten haben, sind von ihrem Erscheinen zur Musterung entbunden, ebenso diejenigen Leute, welche sich im Besitz gültiger Annahmescheine befinden (§ 85, 3 l. c.).

Ausbleiben der zur Gestellung Verpflichteten ohne gehörige und begründete Entschuldigung, unpünktliches Erscheinen, ruhestörender Lärm in oder vor einem der Musterungslokale, sowie Trunkenheit werden unnachsichtlich bestraft. Es wird erwartet, daß die Militärpflichtigen sauber gewaschen und in reiner Kleidung erscheinen, andernfalls dieselben nicht gemustert, dagegen auf den folgenden Tag neu beordert werden.

Die Prüfung der zur Erörterung gelangenden Reklamationen findet, wie bereits vorstehend erwähnt, im Musterungslokale Kamen am 14. März statt.

Die gesamten Familienangehörigen, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben in Gemeinschaft mit den als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen an den bezeichneten Tagen in dem für sie in Betracht kommenden Musterungslokale, und zwar in Kamen um 8 Uhr zur Stelle zu sein.

Ueber etwaige Gesuche von Reservisten, Wehrleuten und Ersatzreservisten um Zurückstellung nach Maßgabe der §§ 118 Ziff. 3, 120 Ziff. 5, 122 und 123 der Wehrordnung wird an den Reklamationstagen durch die verstärkte Ersatzkommission entschieden werden.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeindevorsteher wollen nach Möglichkeit für die Verbreitung der vorstehenden Bekanntmachung sorgen.

Hamm, den 8. Februar 1911.

**Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Hamm-Land.**

J. V.: Voigts.

## Bekanntmachung.

**Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).**

Einstellung: Oktober 1911, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1912 bezw. 1913. Heimreise: Frühjahr 1914 bezw. 1915. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1892 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

**Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou Cuxhaven.**

## Bekanntmachung.

**Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das 3. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China).**

Einstellung: Oktober 1911, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1912, Heimreise: Frühjahr 1914, Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1892 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei Jahre zu richten an:

**Kommando des 3. Stammseebataillons, Wilhelmshaven.**

## Städt. Volksbibliothek

**am Kirchplatz.**

— Benutzung frei. —

**Die Bibliothek ist geöffnet:**

Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 6—8 Uhr abends.

Sonntags von 11½—12½ Uhr.

**Der Bibliothekar.**

Der Schlüssel zum Erfolg ist für jeden

**Inserenten**

bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

**Aug. Rolef**

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

**Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen!**

**Besondere Vorteile!**

**Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit!**

## 14. Landes-Verbandstag der Haus- u. Grundbesitzervereine.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen der Monarchie trat Sonntag im Bürgersaale des Berliner Rathauses der Preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine zu seinem 14. ordentlichen Verbandstage zusammen, um eine Reihe für den städtischen Haus- und Grundbesitz wichtiger Fragen zu erörtern. Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Baumert (Spandau), eröffnete die Tagung mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf erstattete der Vorsitzende den

**Geschäftsbericht,**

aus dem folgendes zu entnehmen ist: Das Jahr 1910 hat dem städtischen Hausbesitz nicht die erwünschte Erleichterung im wirtschaftlichen Kampfe gebracht. Die Lasten, welche nun einmal auf dem steuerlich leicht faßbaren Haus- und Grundbesitzer gelegt werden, wachsen ständig. Wenn man die Gesetze, die Staat und Reich in den letzten zehn Jahren zum Zwecke der Hebung des Kulturstandes unseres Volkes zustande brachten, daraufhin prüft, wer im letzten Grunde der Träger der Kosten aller dieser u. E. etwas hypersozialpolitischen Gesetze ist, so kann man wohl die Behauptung aussprechen, daß die Gesetzgeber in Reich, Staat und Gemeinde bei Deckung ihrer Ausgaben dem höchsten Grundsatze der Steuerpolitik — gleiche Opfer von allen, d. h. Opfer nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit eines jeden — in der Tat nicht gefolgt sind. Tatsächlich liegen die Verhältnisse heute so, daß der Hausbesitz unter der Unzahl von Lasten fast erdrückt wird und er in der Tat um seine Existenz ringen muß. Weiterhin muß er sich im weitgehendsten Maße eine Einschränkung seines Eigentums gefallen lassen, man denke nur an die im hygienischen Interesse immer mehr hervortretenden baupolizeilichen Bestimmungen, die durchgeführt werden müssen, gleichgiltig, ob dem Eigentümer überhaupt noch eine Rente von seinem Besitztum bleiben wird. Hier ist die Frage wohl berechtigt: Genießt der Hausbesitzer durch die städtischen Einrichtungen soviel mehr Schutz und hat er soviel größere Vorteile gegenüber dem rentenverzehrenden Hausbewohner, der an die Beleuchtung und Sicherheit der Straße, die er täglich begeht, mindestens dieselben Forderungen stellt? Die

**Wertzuwachssteuer,**

die, wie die neueren Untersuchungen und die Proteste im November des Berichtsjahrs seitens unserer Nationalökonomen und praktischen Volkswirte genügend betonten, nicht nur ihre nachteilige Wirkung als Sondersteuer auf den Grundbesitz geltend machen muß, wird zweifellos auch eine Stagnation im Grundstücksverkehr und Erschwerung des Realkredits mit sich bringen. Die Anlage von Kapitalien im Grundbesitz wird mit der Einführung der Steuer unrentabler. Die Folge wird mit sein, daß die bisher schon zu beobachtende Abwanderung des Kapitals vom Immobilienbesitz sich noch vermehren wird zu gunsten der Industrie und ausländischen Anleihen, eine Erscheinung, die weiterhin unterstützt wird durch die Geldpolitik, welche unsere deutschen Großbanken in letzter Zeit einzuschlagen pflegen, die mit Hilfe ihres weiten Netzes von Depositenkassen alles Kapital aus der Provinz an sich ziehen. Die Fusionen der Depositenbanken mit den großen Finanzierungsinstituten sind sicherlich eine der eigentlichen Ursachen der Verteuerung des Kredits für den Mittelstand und damit auch für den Hausbesitzer. Der Bericht geht dann auf einzelne wichtige Fragen ein.

Auf dem Gebiete des Steuerwesens hat der Verband eine umfangreiche Tätigkeit gegen die Reichswertzuwachssteuer entwickelt, die in diesem Jahre dem Hausbesitzer neue Lasten auferlegen wird. Schließlich geht der Geschäftsbericht noch auf die Baugenossenschaftsfrage, die Fragen des Real- und Personalkredits, die Durchführung der Bäckereiverordnung, die Reinigung öffentlicher Wege usw. ein. Nach der Debatte über den Bericht trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Ueber die Frage der Besteuerung des Einkommens aus verschiedenen Gemeinden referierte Generalsekretär Dr. Kramer (Berlin), der in längeren Ausführungen folgende Leitsätze begründete: 1) Da in vielen Orten eine Abwanderung der leistungsfähigen Steuerzahler stattfindet, so er scheint es notwendig, daß das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung ebenso besteuert wird wie das Einkommen aus Gewerbebetrieb und Grundbesitz, also am Orte des Erwerbs, ohne Rücksicht auf den Aufenthalt der Person. 2) Um die bestehenden Vergünstigungen des Einkommens eines Auswärtigen gegenüber einem Ortsanwesenden zu vermeiden, ist eine Belastung des Forensaleinkommens durch einen besonderen Steuertarif erforderlich. — Eine Beschlußfassung fand nicht statt. Um 3 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

* * *

## Ein sensationeller Mordprozeß.

Unter großem Andrange des Publikums begannen Montag in Magdeburg die Verhandlungen in dem sensationellen Mordprozeß gegen den Kaufmann Otto Knitelius, der beschuldigt wird, bei einem Einbruch, den er gemeinsam mit seinem inzwischen abgeurteilten Komplizen Nittert bei dem Apotheker Rathge verübte, diesen erschossen zu haben. Der Angeklagte Knitelius ist ein elegant gekleideter Mann von 26 Jahren. Er bestreitet jede Schuld und behauptet, zur fraglichen Zeit überhaupt nicht in Magdeburg gewesen zu sein. Auf Befragen gibt er zu, daß er verschiedene Verhältnisse mit Frauenspersonen unterhielt. Seine jährlichen Ausgaben betrugen 10—15 000 Mark. Von seiner Mutter erhielt er monatlich 150—200 Mk., er will aber durch Juwelenhandel monatlich 2—3000 Mk. verdient haben, indem er Steine mit kleinen Fehlern so geschickt fassen ließ, daß die Fehler nicht zu sehen waren, und diese Steine dann an Pfandleihen verschob. Bezüglich der Expresseraffäre gibt der Angeklagte an, daß ihm von Herrn v. Tortatius 10 000 Mark versprochen worden seien, wenn er ihm seine, des Angeklagten, Geliebte abtrete. Das sei geschehen, aber die 10 000 Mk. habe er nicht erhalten. Er habe dann lediglich den Herrn darauf aufmerksam gemacht, daß er sich eines Ehrenwortbruches schuldig mache, wenn er nicht zahle. Auf Grund dieses Briefes sei er verhaftet, aber bald wieder frei gelassen worden. Knitelius behauptet weiter, daß er sich während der Zeit der Tat in Monte Carlo befunden habe, und zwar bei einer Dame, die eines Lungenleidens wegen an der Riviera weilte. Diese Dame habe auch seinen Aufenthalt bezahlt und ihm zur Weiterreise 10 000 Mk. gegeben. Den Namen der Dame will er nicht angeben, angeblich, um sie nicht zu kompromittieren. Von Monte Carlo sei er weiter nach Barcelona, Lissabon und dann weiter nach Brasilien gereist. Er sei nur ins Ausland gegangen, weil er befürchtete, daß er von der Berliner Polizei wegen seiner Juwelengeschäfte verfolgt werden könnte. In der Beweisaufnahme werden zunächst die Vorfälle bei der Erschießung des Apothekers Rathge erörtert. Verschiedene Polizeibeamte bekunden, auf welche Weise Nittert identifiziert und dann der Verdacht auf Knitelius gelenkt wurde. Zeuge Kriminalkommissar Weiland (Berlin) hat gehört, daß Nittert und Knitelius in einem Cafee in Berlin verkehrt haben, das als Schieber-Cafee bekannt sei. Als Geldschrankeinbrecher seien ihm die beiden nicht bekannt gewesen, doch sei es natürlich nicht ausgeschlossen, daß sie doch solche Einbrüche verübt hätten. Knitelius soll in Berlin ein tolles Leben geführt und mit mehreren Prostituierten verkehrt haben. Das koste bekanntlich eine ganze Menge Geld. Vert.: Ist Ihnen bekannt, daß Prostituierte nicht bloß immer Geld kosten, sondern auch welches einbringen? — Zeuge: Das kommt wohl bisweilen vor. — Vors.: Kommt es vor, daß ältere Damen der besseren Gesellschaft Leute wie den Angeklagten mit bedeutenden Geldmitteln unterstützen? — Zeuge: Mir ist ein solcher Fall nicht bekannt, aber warum sollte es schließlich nicht vorkomm? — Vert.: Ist es nicht sonderbar, daß internationale Verbrecher ausgerechnet nach Magdeburg fahren, um dort in einer Apotheke einzubrechen. — Zeuge: Das ist garnicht sonderbar, sie können ja von einem anderen erfahren haben, daß dort Geld zu holen ist. Die Zeugen Gebrüder Frisch haben gesehen, wie Rathge den einen der Verbrecher am Paletot faßte, der sich aber herausschälte und floh. Rathge fiel mit dem Paletot in der Hand hin und konnte nicht wieder aufstehen. Die beiden Zeugen haben geholfen, ihn nach oben zu tragen. Dabei sagte Rathge: Die Hunde haben mich gut getroffen.

## Aus aller Welt.

— **Folgenschwerer Giebeleinsturz.** In dem Dorfe Jaschkowitz (Oberschles.) war der Auszügler Nowak und die Arbeiterinnen Grzyb und Galys mit dem Abbruch einer Scheune beschäftigt, als plötzlich ein Giebel einstürzte und die drei Personen unter sich begrub. Nowak und die Grzyb wurden getötet, die andere Arbeiterin schwer verletzt.

— **Schweres Bootsunglück auf der Saale.** In Unterpeilipp bei Saalfeld i. Th. kenterte beim Uebersetzen über die Saale ein mit acht Personen besetztes Boot. Vier Personen, und zwar drei Bahnarbeiter und ein Buchhalter, ertranken, während sich die übrigen vier durch Schwimmen retten konnten.

— **Konkurs der Frankfurter Vereinsbank.** In der Aufsichtsratssitzung der Frankfurter Vereinsbank in Frankfurt a. M. wurde beschlossen, den Konkurs anzumelden. Der Ausfall beträgt 6 Millionen Mark, so daß nicht nur das gesamte Aktienkapital, sondern auch die Hälfte der Depositengelder verloren sind.

# Der Reichstag

beschäftigte sich am Dienstag bei der fortgesetzten Beratung des Militäretats eingehend mit der Frage des Verkaufs und der Bebauung des Tempelhofer Feldes. Abg. Dove (Fortschr. Vpt.) besprach die juristische Seite der Angelegenheit und forderte klare Gesetzesbestimmungen über die Frage, ob Verträge über die Veräußerung oder den Ankauf von Grundstücken seitens der Reichsverwaltung der Genehmigung des Bundesrats und Reichstags bedürfen. — Abg. Dr. Wiemer (Fortschr. Vpt.) beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Frage der Bebauung des Tempelhofer Feldes. Er verlangte, daß hierbei die öffentlichen Interessen gewahrt werden und empfahl einen Plan, der eine weite grüne Fläche und genügend Raum für Spielplätze vorsieht. Weiter trat er zugunsten Berlins ein und bat um Annahme der fortschrittlichen Resolution, durch die eine Verständigung über die Bebauungsfrage noch im gegenwärtigen Zeitpunkt angebahnt werden soll. — Abg. Erzberger (Ztr.) erklärte sich völlig mit der Haltung des Kriegsministers einverstanden und ebenso Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.). — Den beiden Rednern gegenüber suchte Abg. Fischer (Soz.) den Nachweis zu erbringen, daß die Heeresverwaltung denn doch nicht so objektiv und frei von jeder Animosität gegen Berlin vorgegangen sei, wie sie es jetzt gerne darstellen möchte. — Kriegsminister v. Heeringen widersprach diesen Ausführungen Punkt für Punkt und behauptete, daß er absolut legal und loyal vorgegangen sei. Er habe im Vertrage mit Tempelhof erheblich mehr Freiland gefordert, als der frühere Bebauungsplan in Aussicht nahm. Sollte jetzt eine Gartenstadt geschaffen werden, so wäre ihm das durchaus sympathisch. Aber die Initiative dazu könne er nicht ergreifen und auch Reichsgelder nicht dafür opfern. — Reichsschatzsekretär Wermuth besprach die Rechtsfrage und verfocht die Ansicht, daß Verkäufe von Grundstücken nicht von der Zustimmung des Reichstags und Bundesrats abhängig gemacht werden dürfen, weil sonst die Beweglichkeit der Verwaltung gehemmt würde. — Abg. Dr. Weber (natl.) vertrat gleichfalls die Ansicht, daß der Tempelhofer Vertrag rechtsgültig sei, doch bat er, beim Bauplan den Interessen der Volksgesundheit Rechnung zu tragen, während Abg. Dr. Arendt (Rp.) sich vollkommen auf den Regierungsstandpunkt stellte.

# Der Modernisteneid im Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 7. März.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim Kultusetat. Auf Antrag des Abg. v. Zedlitz (frk.) wird der Berliner Professorenstreit hierbei nicht besprochen.

Abg. **v. Heydebrand** (fk.):

Der Etat bietet ein erfreuliches Bild geistigen Lebens und geistigen Fortschritts. Besonders erfreut sind wir, daß für die Fürsorge für unsere schulentlassene männliche Jugend eine Million flüssig gemacht wurde. Kein Land leistet für Kultuszwecke soviel wie Preußen. Die Forderung des Modernisteneides ist eine Sache, die dem religiösen Gebiet der katholischen Konfession angehört, sie greift aber zweifellos auf das Gebiet der staatlichen Aufsicht über. Die Kundgebungen der Kurie haben uns mit tiefem Mißbehagen erfüllt (Beifall rechts, Unruhe im Ztr.), wir alle wollen mit unsern katholischen Mitbrüdern den Frieden. Wir empfehlen der Kurie eine größere Zurückhaltung. (Lebhafter Beifall rechts.)

**Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg:**

Die praktische Wirkung der Dekrete der Kurie, die eine tiefe Bewegung in Deutschland hervorgerufen haben, äußert sich bei den katholischen Fakultäten und bei den höheren Schulen, an denen Geistliche weltlichen Unterricht erteilen. Konfessionelle Empfindungen und Verstimmungen können aber niemals die Grundlagen politischer Entschließungen werden. Wer katholischer Geistlicher werden will, hat sich den Bedingungen seiner Kirche zu unterwerfen. Kein Artikel der Verfassung untersagt den Modernisteneid. Den Staat interessieren diese Dekrete nur insoweit, als sie das Grenzgebiet zwischen kirchlichen und staatlichen Interessen überschreiten. Bei der Kommunion der Kinder ergibt sich diese Berührung ohne weiteres aus der Schulordnung. Die Kurie hat es nicht für zweckmäßig gehalten, sich vor dem Erlaß ihrer Dekrete mit uns darüber auszusprechen. (Hört, hört!) Fordern konnten wir das nicht, aber es hätte geschehen sollen. (Sehr richtig!) In dem Brief des Papstes an den Kardinal Fischer hat man eine Brüskierung der Regierung erblicken wollen. Das ist jedoch nicht zutreffend. Es ändert aber nichts daran, daß jener Brief geeignet war, die bestehende Erregung zu steigern. (Zust.) Ich habe durch unseren Gesandten beim Vatikan auf diese Erregung aufmerksam machen lassen, ich habe auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Kurie die Verantwortung für etwaige Konflikte allein zufällt. (Beifall.) Die Kurie hat mir darauf geantwortet, daß sie solche auch nicht voraussehe. Ich fürchte Konflikte mit dem Staate, daß die gewissermaßen optimistische Auffassung der Kurie zu weit geht. (Lebh. Sehr richtig!) Was gewisse Auslassungen offizieller Blätter der Kurie betrifft, so kann ich nicht einsehen, daß sie geeignet sind, normale geschäftliche Beziehungen zu fördern. (Heiterkeit und Beifall.) Sehnsucht nach einem Kulturkampf hat bei uns niemand. (Zust.) Im Gegenteil, hoch angesehene und einflußreiche Bischöfe erblicken ihre Lebensaufgabe darin, gerade auf dem so schlüpfrigen Boden des kirchlichen staatlichen Grenzgebietes jeden Anstoß zu vermeiden. Wir haben bisher stets einen Modus vivendi gefunden, und wünschen nicht, daß uns von außen Steine in den Garten geworfen werden. Der Papst hat uns wiederholt seiner friedlichsten Absichten versichert und wir zweifeln auch nicht, daß das sein fester Wille ist. Aber dieser Wille wird durchkreuzt, wie die Borromäus-Enzyklika bewiesen hat. Auf welche geheimen Kräfte dieser Widerspruch zurückzuführen ist, kann ich nicht untersuchen. Meine Beurteilung der schwebenden Frage unter den gegenwärtigen Verhaltnissen ist demnach diese: Der Staat hat kein Interesse, Institute aufzuheben, welche bestehen, und welche uns keinesfalls einen Schaden zufügen. Anders verhält es sich mit dem Unterricht an den höheren Schulen. Selbstverständlich müssen auch in Zukunft die allgemeinen und speziellen Bedürfnisse der Schulen befriedigt werden. Darum wird sich der Staat in Zukunft gezwungen sehen, darauf Verzicht zu leisten, Geistlichen, welche den Eid geleistet haben, den Unterricht z. B. im Deutschen und in der Geschichte zu übertragen. (Hört, hört!) In ähnlicher Weise wird der Staat auch bei der Uebertragung anderer Staatsämter in Zukunft eine gewisse Zurückhaltung üben müssen. Die Gesandtschaft beim Vatikan wird bestehen bleiben. Die Regierung wird vor einer ernsten Auseinandersetzung mit dem Vatikan auch mit Rücksicht auf die politische Stellung des Zentrums nie zurückschrecken, vor allem liegt uns aber die Aufrechterhaltung des Friedens am Herzen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Dittlich** (Ztr.):

Wer den Modernismus in seinem Wesen kennt, muß sagen, daß er die Grundlagen des katholischen Glaubenssystems, ja die Grundlagen des Christentums angreift. Hiergegen hat der Papst Maßregeln ergriffen und den Antimodernisteneid gefordert. Dieser Eid fordert zweierlei. Einmal die Verpflichtung zu gewissen dogmatischen Lehren, welche der Modernismus angegriffen hat, dann die Zustimmung zu gewissen disziplinären Maßregeln. Jeder Katholik kann den ersten Teil des Eides leisten, aber auch der zweite Teil ist unbedenklich. Durch den Eid wird die freie Forschung und der wissenschaftliche Betrieb der Universität nicht gefährdet. Der Antimodernisteneid hat durchaus nichts mit der Geschichte, mit der Literatur zu tun, so daß also auch der Geistliche durch nichts behindert ist, diese Gebiete nach der ihm eigenen Methode zu behandeln. Zu meinem Bedauern hat der Ministerpräsident gewisse Möglichkeiten angedeutet, die hinsichtlich der katholischen Fakultäten aus Anlaß der Antimodernismus-Enzyklika sich ergeben könnten. Wir sind der Meinung, daß es jeder Kirche überlassen bleiben muß, die Maßnahmen zu treffen, welche sie zur Erhaltung ihrer Lehre für nötig hält. Aber gerade aus diesem Anlaß begegnet man uns draußen im Lande und zum Teil auch hier im Hause mit tiefem Mißtrauen. Ueberwinden Sie dieses Mißtrauen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Dr. v. Campe** (natlib.):

Ich freue mich, daß der Ministerpräsident bei der Milde, die ihm eigen ist, und bei aller Milde und Versöhnlichkeit, die diese Materie erfordert, einen Ton von Energie nicht hat vermissen lassen, ohne den wir immer unterliegen werden. Ich habe im Auftrage meiner Freunde zu erklären, daß wir wünschen, daß bei der Erörterung der Frage alles ausscheidet, was uns irgendwie in einen Kulturkampf hineinführen könnte. Mir scheint es, daß es im Interesse des Staates liegt, daß das Gaukelspiel, das vom Vatikan mit dem preußischen Staate getrieben wird, endlich einmal aufhört. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Päpste haben oft erkärt, daß die katholische Kirche alle Wissenschaften zu durchdringen habe. Kann noch von einer freien Wissenschaft die Rede sein, wenn jemand mit derartig zerschlagenem Rückgrat in die Wissenschaft eintritt? Ich kann dem Ministerpräsidenten nicht darin zustimmen, daß staatliche Bestimmungen durch den Modernisteneid nicht verletzt seien. In unserer Verfassung steht, daß die Wissenschaft und ihre Lehren frei sein sollen. Wenn der Satz formuliert verlangt hätte, wer den Eid zu leisten habe, und sofort erklärt hätte, daß er sich das nicht gefallen lasse, so wäre die Situation des Staates viel günstiger gewesen. Wenn die Regierung monatelang geschwiegen hat, so hat sie ihre volle Pflicht dem Preußischen Staate gegenüber nicht getan. Wenn die Schule nicht bloß unterrichten, sondern auch erziehen soll, so können wir nicht Lehrer mit gebundener Marschroute und geknicktem Rückgrat brauchen. Es handelt sich um eine Frage, die in die tiefste Seele unseres Volkes eindringt. Wir wollen keinen Krieg, wird uns aber der Krieg aufgedrungen, müssen wir bereit sein. Ich möchte dem Minister des Auswärtigen und dem Kultusminister ein Paar Bismarcksche Kürassierstiefel wünschen. Dann wird der Sieg unser sein. (Lebh. Beifall links.)

Abg. **v. Kardorff** (fk.):

Wir sind mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten durchaus einverstanden und hoffen, daß seine ernste und feste Sprache auf die Diplomatie der Kurie den erforderlichen Eindruck macht. Wir hoffen ferner, daß durch die Erregung, die die Sache verursacht hat, der katholische Teil unseres Volkes nicht dem deutschen Geist entfremdet wird. Mit dem Vatikan müssen erneut Verhandlungen angeknüpft werden, um über die Handhabung des Gesetzes über die Anstellung der Geistlichen Vereinbarungen zu treffen. Das Zentrum sieht den Frieden nach dem Kulturkampf nicht als endgiltig an. Einen neuen Kulturkampf wollen wir nicht, aber auch keinen faulen Frieden. (Lebh. Zust.)

Abg. **Funck** (Vpt.):

Wir bekämpfen den Antimodernisteneid auf das allerentschiedenste. Die eminente Gefahr liegt darin, daß hier der erste Schritt zur Konfessionalisierung der höheren Lehranstalten versucht wird. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten hätten nach unserer Meinung bedeutend schärfer, klarer und bestimmter ausfallen müssen. In romanischen Ländern versteht man viel besser, sich der Ansprüche der Kurie zu erwehren. Wir müssen aus dem konfessionellen Hader heraus. Viele Kreise sehen das Heil in einer Trennung von Kirche und Staat. Soviel ist jedenfalls sicher, daß, wenn die Dinge so weiter laufen, alles dahin drängt. Wir stehen aber auf dem Standpunkt, daß eine Jahrhunderte alte Einrichtung sich nicht mit einem Federstrich beseitigen läßt. Die Störung des konfessionellen Friedens kommt nicht von hier, sondern von drüben. (Lebh. Zust. links.)

Abg. **Stychel** (Pole):

Dem Ministerpräsidenten können wir darin zustimmen, daß der Modernisteneid eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche ist. Die Hetze gegen den Eid hat eine sehr durchsichtige Tendenz: „Auf, gegen Rom!" Dabei sollen auch noch die katholischen Slaven im Osten getreten werden. — Das Haus vertagt die Weiterberatung des Kultusetats auf Mittwoch.

# Deutschland.

— **Der Kaiser** ist nach Beendigung seiner Inspektionsreise auf Helgoland über Bremerhaven wieder nach Berlin zurückgekehrt. — Das Kaiserpaar trifft, einer Blättermeldung zufolge, am 21. März in Kiel ein. Es wird einer Festvorstellung im Stadttheater beiwohnen, in der das augenblicklich viel besprochene Schauspiel „Glaube und Heimat" sowie „Susannes Geheimnis" aufgeführt werden sollen. Die Kaiserin vollzieht am 22. März die Taufe des „Ersatz Hildebrand".

— **Das Kronprinzenpaar** wird noch einige Zeit in Aegypten verweilen, das Osterfest mit den kaiserlichen Eltern im Schlosse Achilleon feiern und am 18. April sich zu dreitägigem Aufenthalte nach Rom begeben, um dort dem Könige und der Königin von Italien die Glückwünsche zur 50jährigen Jubelfeier der Einigung des Reiches darzubringen. Nach kurzem Aufenthalt in Wiesbaden begeben sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Danzig in die neue Garnison.

— **(Zu den englischen Krönungsfeierlichkeiten.)** Wie verlautet, wird sich das Kaiserpaar bei den Krönungsfeierlichkeiten in London durch das Kronprinzenpaar vertreten lassen.

— **(Erkrankung des Prinzen Adalbert.)** Prinz Adalbert ist an einer leichten Blinddarmentzündung erkrankt.

— **(Der Prinzregent und die Armen.)** Der Prinzregent von Bayern wird an seinem 90. Geburtstage 10 000 Mark an die Münchener Stadtarmen verteilen lassen. Der Betrag ist bereits der Stadtkasse angewiesen.

— **Die Budgetkommission des Reichstags** beschäftigte sich beim Etat des Reichsamts des Innern mit der Hebung des Kaliabsatzes, wobei von den Rednern der Linken der zur Hebung dieses Absatzes von der Regierung eingestellte Posten von nahezu 5 Millionen Mark angefochten wurde. Zu einer Beschlußfassung kam es noch nicht.

— **Auf dem jüngsten parlamentarischen Abend** beim Reichskanzler, zu dem etwa 80 Gäste im Kanzlerpalais versammelt waren, fand wiederum eine sehr angeregte Aussprache mit dem Gastgeber und zwischen den Geladenen untereinander über die schwebenden politischen Fragen statt.

— **Als Landesdirektor** der Provinz Brandenburg wurde an Stelle des am 1. Juli in den Ruhestand tretenden Freiherrn von Manteuffel Oberpräsidialrat von Winterfeld-Potsdam gewählt.

— **Bei der Reichstagsstichwahl** in Immenstadt wurden für Dr. Thoma (Liberal) 14 380 Stimmen abgegeben, für Enninger (Ztr.) 12 776 Stimmen. Dr. Thoma ist somit mit 1604 Stimmen Mehrheit gewählt.

— **Reichstagskandidaten** wurden bisher laut „Deutsch. Tagesztg." 730 aufgestellt, und zwar 162 der nationalliberalen, 160 der sozialdemokratischen Partei, 126 der Volkspartei, 97 der konservativen Partei, 63 des Zentrums, 62 der wirtschaftlichen Vereinigung und der Reformpartei, 33 der Reichspartei, 15 Polen, 9 Welfen, 2 Elsässer und 1 Däne. In 48 Kreisen ist noch kein Kandidat, in 36 Kreisen sind mehr als 3 Kandidaten aufgestellt worden.

— **Neue Strafbestimmungen** für Fürsorgezöglinge erließen nach den Mieltschiner Erfahrungen die zuständigen Minister für Preußen. Als körperliche Züchtigung nicht mehr schulpflichtiger Zöglinge dürfen höchstens zehn Hiebe mit einem Hasel- oder Rohrstock von einem Zentimeter Stärke verabfolgt werden.

# Ausland.

## Frankreich.

— **Zum französischen Botschafter** in Petersburg soll der soeben zurückgetretene Minister des Auswärtigen, Pichon, an Stelle des Herrn Louis in Aussicht genommen sein. Pichons Ernennung wäre eine Bekräftigung der friedlichen Tendenz des Zweibundes. In Paris fungiert bekanntlich als russischer Botschafter Herr Iswolski, der gleich Pichon früher Minister des Auswärtigen, freilich von weniger friedfertigen Tendenzen als dieser, war.

## Portugal.

— **(Eine monarchische Erhebung in Portugal?)** Aus Vigo wird der Ausbruch eines lokalen royalistischen Aufstandes in dem portugiesischen Kantonshauptort Valdeves nahe der spanischen Grenze gemeldet. Die Aufständischen sollen die Ortsbehörden verjagt und das Banner des Königshauses an Stelle des republikanischen gehißt haben. Truppen aus Oporto stellten die Ordnung wieder her und setzten die Behörden wieder in ihre Aemter ein. Das ganze Kanton wurde militärisch besetzt. — Soweit die Meldung des Lokalblattes in Vigo. Sie ist der Agence Havas zufolge unverbürgt und kann nur mit allem Vorbehalt weitergegeben werden.

## Marokko.

— **In Marokko** zieht die Aufstandsbewegung Pariser Meldungen zufolge immer weitere Kreise. Sie wird durch den Umstand genährt, daß französische und Sultanstruppen gegen Eingeborenenstämme, welche der Steuereinziehung Widerstand entgegengesetzt hatten, unter französischer Oberleitung einen Feldzug eröffneten. Die Eingeborenen befürchten eine Ausdehnung des französischen Einflusses und zeigen sich daher äußerst feindselig. Zwei französische Unteroffiziere, die sich von Tanger nach Fez begeben wollten, mußten auf halbem Wege wieder umkehren, da die Eingeborenen drohten, sie niedermachen zu wollen, falls sie den Weg fortsetzten. Die Folge wird sein, daß Frankreich seine Streitmacht in Marokko wiederum verstärkt

# Westfalen u. Rheinland.

! **Hagen**, 8. März. **Selbstmord** verübte ein 35jähriger Schlosser aus Altenhagen, Vater dreier Kinder im Alter von 6, 4 und 2 Jahren, indem er sich auf dem Güterbahnhof überfahren ließ. Er äußerte noch zu einem Wirt, daß er das Leben leid sei. Zu einem Freunde sagte er, daß man seiner Frau telephonieren sollte, er würde sich das Leben nehmen. Natürlich nahm man seine Reden nicht für ernst. Umso erschütterter war man, als man schon zwei Stunden später seine von der Rangierlokomotive völlig zerstückelte Leiche auf Gleis 48 liegen sah und sie seiner armen Frau ins Haus bringen mußte.

** **Elberfeld**, 8. März. **Wegen Kindesmords** wurde die geschäftslose Elisabeth M. festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt. Sie hat die Leiche des Kindes in ihrem Schlafzimmer seit August aufbewahrt, wo sie gefunden und beschlagnahmt wurde.

** **Grevenbroich**, 8. März. **(Spät entdeckter Mord.)** In Jackerath fand man vor vier Jahren in einem Baumhofe den Zimmermann Julius Häuser erhängt auf. Nunmehr stellt sich heraus, daß er keinen Selbstmord begangen hat, wie man anfangs annahm, sondern von umherziehenden Korbflechtern aus Hölle und Jülich erdrosselt worden ist. Der Zimmermann befand sich damals auf der Wanderschaft und hatte eine Barschaft von 700 Mk. bei sich. Zwei Brüder hatten ihn in ihrem Wagen Unterkunft gewährt und ihn dann aufgehängt. Die Tat wurde durch einen Streit zwischen den beiden Brüdern jetzt ruchbar.

** **Duisburg**, 8. März. **Zu der Kohlendiebstahlsangelegenheit** Loosen-Klinthammer wird noch bekannt, daß der Meister Loosen allein seit Dezember 1910, nachdem er aus den Diensten der Firma Schroers ausgetreten war, bei seiner neuen Firma im Kaiserhafen die Kohlendiebstähle fortsetzte. Auch hier geschah der Versand waggonweise. Die Höhe der unterschlagenen Kohlen konnte bisher noch nicht festgestellt werden; es handelt sich aber um bedeutende Mengen. Weiter unterschlug Loosen in letzter Zeit größere Geldsummen, die zur Entlohnung der Arbeiter bestimmt waren. Zu den Diebstählen bei der Firma Karl Schroers im Parallelhafen ist noch mitzuteilen, daß immer noch neue Fälle festgestellt werden, sodaß die von uns früher angegebene Zentnerzahl 10 000 bei weitem nicht ausreicht.

** **Düsseldorf**, 8. März. **Abgefeimte Schwindeleien** hatte der erst 20jährige Geschäftsgehülfe Wilhelm Schmoll aus Magdeburg in einer Anzahl von Städten, so in Magdeburg, Hannover, Köln und Düsseldorf, zum Nachteil von Juwelieren verübt. Der jugendliche Schwindler ließ sich überall wertvolle Brillantringe vorlegen, wählte einen passenden Ring aus und steckte ihn in einem Briefumschlage in seine Rocktasche. Dann aber besann er sich, daß er nicht genügend Geld bei sich trage; er gab den Briefumschlag mit dem Ringe zurück und ersuchte um Zusendung des Ringes nach einem Hotel. Stets stellte Schmoll sich unter einem hochtönenden Namen vor und erst nach seinem Weggange bemerkte der Juwelier, daß ihm ein unechter Ring zurückgegeben worden war. Der Gauner hatte sich auf diese Weise Brillantringe im Werte von vielen Tausend Mark verschafft, als er kürzlich in Barmen verhaftet wurde, wo er einem Pfandleiher einen echten Brillantring zum Kaufe anbot. Der Pfandleiher schöpfte Verdacht und ließ einen Polizeibeamten holen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Schwindler zu einem Jahre Gefängnis.

** **Düsseldorf**, 8. März. **(Verhaftet.)** Der Schreiberlehrling Hermann Meckel, der vor mehreren Tagen einem Justizrat in Schwelm mit 2200 Mk. flüchtig wurde, ist hier in einem Hotel verhaftet worden.

** **Köln**, 8. März. **(Ein Milchkrieg?)** Die Landwirte planen einen allgemeinen Aufschlag auf die Milchpreise. Zu diesem Zwecke sind Kommissionen gewählt worden, die die Frage prüfen sollen. Gegenüber den Meldungen, daß die Erhöhung der Milchpreise durch plötzliche Einstellung der Lieferungen, und zwar unmittelbar vor dem Osterfest erzwungen werden soll, wird von führenden Persönlichkeiten der Landwirtschaft mitgeteilt, daß, wenn es zur Erhöhung der Milchpreise komme, diese nach vorheriger Ankündigung durchaus loyal und auf der ganzen Linie durchgeführt werden wird. Jedenfalls dürfte es dann zu einem allgemeinen Milchkrieg kommen, da die Milchhändler und auch die Konsumenten sich dagegen wehren werden. Wie verlautet, haben die Händler bereits für diesen Fall größere Abschlüsse mit der Schweiz vorbereitet.

** **Köln**, 8. März. **Entschieden Pech** hatten zwei Geldschrankknacker, die in der vergangenen Nacht in ein Kaufhaus in der Waisenhausgasse eindrangen und mittels Sauerstoffgebläse die Panzerplatten des Schrankes zu lösen versuchten. Sie hatten schon zwei Platten gelöst, als das Pulver explodierte und die beiden Verbrecher schwer verletzt wurden. Wäre den beiden Einbrechern der Anschlag gelungen, dann wäre ihnen eine große Summe Geldes in die Hände gefallen.

** **Kleve**, 8. März. **Vor dem Schwurgericht** stand der frühere Vorstand der hiesigen Reichsbanknebenstelle, Hans Vogel, weil er in der Zeit von Juli 1905 bis August 1910 32 835 Mk. der ihm anvertrauten Gelder der Reichsbank unterschlagen und für Privatzwecke verwendet hatte. Das Gericht verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu 15 Monaten Gefängnis, wovon 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt erklärt wurden.

** **Trier**, 8. März. **(Weinfälscher verhaftet.)** In dem Trierer Vorort Euren wurde der Kelltereibesitzer Peter Birkel wegen Weinfälschungen verhaftet. Bei einer Haussuchung wurden 68 versandfertige Fässer, die etwa 68 000 Liter „Wein" enthielten, beschlagnahmt. Der sogenannte Wein bestand aus einem Gemisch von Weinsteinsäure, Weinhefe und [illegible].

## Hauswirtschaftliches.

### Englische Biscuits.

500 Gramm Mehl werden mit 125 Gramm Butter gut verrieben, 3 gehäufte Eßlöffel feingestoßener Zucker, 1 Ei mit Milch nach Bedarf zugesetzt, so daß ein steifer Teig entsteht, derselbe wird ausgerollt und mit einem Weinglase ausgestochen. Die Biscuits werden bei guter Hitze 15 Minuten auf bestrichenem Blech gebacken.

### Gardinen zu waschen.

Vor der Wäsche werden die Gardinen immer gut ausgeklopft. Dann faltet man sie in 4 Teile und heftet sie mit großen Stichen zusammen. Nun schwenke man sie mehrmals in frischem Wasser und lege sie dann möglichst glatt in ein breites Waschfaß und begieße sie mit einer Lauge aus lauwarmem Wasser und etwas Soda und weißer Seife. In dieser Lauge läßt man die Vorhänge 1—2 Stunden liegen und wäscht sie dann heraus und legt sie sofort wieder in frische Lauge, jedoch ohne Soda. Beim Waschen darf durchaus nicht gerieben werden, der Schmutz muß durch Ausdrücken und Ausspülen entfernt werden. Aus diesem Seifenwasser drückt man die Gardinen leicht aus, legt sie in ein reines Gefäß und übergießt sie mit heißem, reinem Wasser, deckt sie zu und läßt sie einige Stunden stehen. Dann werden sie in viel kaltem Wasser gespült und hierauf gleichmäßig gebläut. Man versuche den richtigen Grad der Bläue an einer Ecke. Nun nimmt man die Gardinen auseinander, gibt sie in gekochte, ganz dünne Stärke und hängt sie gleichmäßig auf. Noch etwas feucht zieht man sie vorsichtig aus und plättet sie sofort.

### Brechen der Wäsche.

Das Brechen der Wäsche bei scharfem Frost verhindert man, wenn man dem letzten Spülwasser eine Hand voll Kochsalz beimengt; dadurch wird die Wäsche überhaupt weniger steif. Damit von der gestärkten Wäsche die Stärke nicht ausfriert, mengt man ebenfalls Salz unter die gekochte Stärke.

### Unsaubere Samtkragen

lassen sich durch Zwiebeln reinigen. Man reibe die Kragen mit einer durchschnittenen Zwiebel gegen den Strich, trockne sie mit einem weichen Tuch und ziehe sie mit der Innenseite über ein heißes Bügeleisen. Druckstellen lassen sich meist durch Wasserdämpfe beseitigen.

### Haarbürsten und Kämme

müssen von den ihnen nach längerem Gebrauch anhaftenden Haaren und dem Fett von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Um die Politur des Holzes der Haarbürsten nicht zu zerstören, lege man die Bürsten mit den Borsten nach unten in ein Gefäß mit soviel warmem Sodawasser (man löst 100 Gramm kalzinierte Soda in 1 Liter heißem Wasser), daß nur die Borsten eintauchen. Schon nach kurzer Zeit sind diese von dem Schmutz befreit. Man spült noch mehreremal mit reinem Wasser ordentlich nach und läßt sie in freier Luft, ebenfalls abwärts gekehrt, trocknen. Mit Kämmen verfahre man genau so.

### Gummischläuche

bewahrt man nach den neuesten praktischen Versuchen am besten unter reinem Wasser, wenn möglich destilliertem Wasser auf; sie verändern dann am wenigsten ihre Struktur.

## Gesundheitliches.

### Erkältungen im Winter.

Warum Erkältungen im Winter so viel häufiger vorkommen als im Sommer, ist nicht die Ursache der niedrigeren Temperatur, sondern der Umstand, daß die Menschen sich viel zu viel im Zimmer aufhalten, wodurch sie die Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen Temperaturwechsel stark herabsetzen. Wer Erkältungen entgehen will, der halte sich so viel wie möglich in der freien Luft auf, öffne die Zimmerfenster, wenn es nicht gar zu bitterkalt ist, und hüte sich überhaupt vor jeder Verweichlichung. Besonders wichtig ist es auch, sich im Zimmer lieber gut warmhaltend zu kleiden, statt die nötige Wärme mit dem Ofen zu erzeugen.

### Schutzmittel gegen kalte Füsse.

Im Winter pflegen unsere Kinder meist an kalten Füßen zu leiden, und selbst die wärmsten Hausschuhe vermögen dem Uebel nicht auf die Dauer zu steuern. Leicht erklärlich, sind doch die Füße derjenige Teil des Körpers, dem im Winter meist die geringste Pflege zuteil wird, denn aus Furcht vor Erkältung werden sie in der kalten Jahreszeit nicht so häufig als im Sommer gewaschen. Kommt dann noch dazu, daß auch die Strümpfe nicht öfter gewechselt werden, so ist natürlich die Folge, daß die Füße nicht mehr richtig warm werden und das Allgemeinbefinden darunter leidet. Wohl tragen auch die meisten Schulkinder im Winter Gummischuhe, um die Füße vor Nässe zu schützen, aber in den meisten Fällen schaden sie mehr als sie nützen, da die Kinder oft genug vergessen, sie in der Schule abzustreifen. Der Fuß kann dann nicht genug ausdünsten und die Folgen sind beständig kalte Füße und demzufolge Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, Denkfaulheit usw. Statt der Gummischuhe sollte man den Kindern lieber Doppelsohlen auf ihre Stiefeln legen lassen und dafür Sorge tragen, daß sie Schuhe und Strümpfe einen Tag um den andern wechseln. Während das eine Paar Schuhe getragen wird, hänge man das andere freischwebend in warmem Raume auf, damit es gründlich durchtrocknen kann. Dann sorge man dafür, daß die Füße jeden Abend vor dem Schlafengehen mit einem feuchten Tuch abgerieben werden, und die Klagen über kalte Füße bei unseren Schulkindern werden verschwinden.

### Rheumatismus.

Viele hervorragende Aerzte huldigen der Ansicht, daß Rheumatismus vor allem die Krankheit der starken Fleischesser sei, und das wird auch durch die Tatsache bekräftigt, daß man desto weniger Rheumatismus findet, je weiter man nach Süden vordringt, bis man endlich in die Tropenländer kommt, wo die Einwohner in der Regel nur Pflanzenspeisen und Früchte (Obst), aber nur sehr selten und dann auch nur wenig Fleisch irgendwelcher Art genießen, und wo der Rheumatismus so gut wie unbekannt ist. Es mag wohl sein, daß das Klima der höheren Breiten etwas mit den rheumatischen Beschwerden zu tun hat, an denen die Bewohner der betreffenden Länder zu leiden haben. Immerhin ist auch hier unbestreitbar zu beobachten, daß die Personen, die wenig Fleisch genießen, auch weniger als die starken Fleischesser an Rheumatismus leiden.

## Landwirtschaftliches.

### Eggen und Kopfdüngung der Wintersaaten.

Das Eggen der Wintersaaten ist eine der wichtigsten Pflegearbeiten. Das Eggen der Saaten, der Klee- und Luzernefelder im Frühjahr hat die Aufgabe, die Wachstumstätigkeit der Pflanzen anzuregen, die Wasserverdunstung aus dem Boden zu verhindern und die schädlichen Unkräuter zu vernichten. Von den Wintersaaten darf der Roggen nur vorsichtig geeggt werden, weil er sehr flache Wurzeln besitzt; der Weizen dagegen ist für das Eggen in der Regel sehr dankbar. Ebenso sind es auch die Wiesen und Futterfelder. Je schwerer der Boden ist und je dichter der Bestand, desto schwerer und schärfer kann die Egge sein. Das Eggen muß erfolgen, sobald der Boden soweit abgetrocknet ist, daß er unter der Egge krümelt und nicht mehr schmiert. — Zur Stickstoffdüngung der Wintersaaten kann man im Herbst schwefelsaures Ammoniak verwenden, im Frühjahr ist es dagegen meist zweckmäßiger mit Chilesalpeter zu düngen und zwar so zeitig wie möglich.

### Bruteier.

Je nach Rasse 2c. der Hühner gibt es um die jetzige Jahreszeit vereinzelt bereits Glucken, die für Frühbruten natürlich sehr willkommen sind. Zum Ausbrüten nimmt man aber nicht beliebige Eier aus dem Vorrat, sondern solche von Hennen, welche sich durch ihre guten Eigenschaften — besonders fleißiges Legen — auszeichnen. Bei ganz wenigen Hühnern kennt der fleißige Beobachter auch ohne weitere Umstände die guten und die schlechten Legerinnen. Wo dies aber nicht möglich ist, bedient man sich der Fallennester, um eine gewissenhafte Kontrolle auszuüben. Da in der Regel die Legetätigkeit der einzelnen Hennen auf die Nachzucht sich vererbt, so hält es nicht schwer, sich dadurch, daß man ausschließlich die Eier der besten Legerinnen zur Fortzucht verwendet, einen Hühnerstamm heranzuziehen, der durchschnittlich gut legt. Man muß aber beachten, daß die Hähne gleichfalls von recht produktiven Hennen abstammen müssen, sonst ist alle Mühe vergebens. — Um nun die Eier möglichst lange brutfähig zu erhalten, dürfen sie weder zu kühl noch zu warm aufbewahrt werden. Eine Temperatur von 10—15° C ist am passendsten. Dabei muß das Ei auf weicher Unterlage der Länge nach liegen, d. h. so, wie es im Neste liegen würde. Mindestens alle zwei, besser noch alle Tage, werden die Eier gedreht, damit sich der Dotter nicht ansetzt. Die Brutresultate sind übrigens um so günstiger, je weniger alt die Eier sind. Am besten ist deshalb, wenn man Bruteier frisch verwenden kann. Bei Aufbewahrung an einem dunkeln, nicht zu warmen Orte, können Hühner- und Enteneier bis 20 Tage fruchtbar bleiben. Bei Gänseeiern ist 8 Tage das Maximum.

### Ein Zurückschneiden der Aeste in der Krone

nehme man im ersten Jahre nie vor, da der junge Baum in dieser Zeit vollauf mit der neuen Wurzelbildung zu tun hat. Die Ergänzung der Krone, die durch ein Zurückschneiden der Aeste erforderlich würde, würde ihm eine neue Bürde auferlegen.

* * *

Nr. 29. 1911.

# Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

## Aus dämmernden Nächten.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.) Original-Roman von Anny Wothe. Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

In dem leeren Saal, den inzwischen auch der Inspektor verlassen hatte, standen sich der Baron und seine Mutter einen Augenblick starr gegenüber.

„Das hast du von deinem Leichtsinn", zischte die Baronin, vor Wut bebend. „Nun ist alles aus! Das verrückte Geschöpf macht uns ja einfach unmöglich."

„Rege dich doch nicht unnütz auf und übertreibe nicht so", gab Roman zurück. „Das sieht doch ein jeder, daß das Mädel im Fieber redet. Aber anstatt dich liebevoll um die Kranke zu bekümmern, wie es deine Pflicht ist, tust du, als ginge dich Ethel gar nichts an. Das muß ja den Leuten hier auffallen."

„Meinst du, ich werde mich von dieser hochmütigen Person zurückweisen lassen, die tut, als wäre Ethel ihr Eigentum?" entgegnete die Baronin. „Zudem müßte ich doch riskieren, daß das verrückte Geschöpf, diese Ethel, noch mehr gereizt durch meine Gegenwart, Dinge auskramte, die zu hören wirklich nicht angenehm wäre. Aber lassen wir jetzt das dumme, alberne Ding; darauf kommt es ja gar nicht an. Wir sind am Ende, Roman."

Ein Lauern lag in ihrem geschminkten Gesicht, ein Lauern in ihren von zorniger Tücke leuchtenden Augen.

Der blasse Mann schloß wie erschauernd die Augen. Wie breite, dunkle Samtstreifen lagen seine langen Wimpern auf den bleichen Wangen. Die Lippen zuckten in nervöser Erregung.

„Jetzt gilt es zu handeln", flüsterte die Baronin geheimnisvoll, und die weiße, von Juwelen blitzende Hand legte sich wie beschwörend auf Romans Arm.

„Ich mag nicht", gab der Baron zurück, unsanft den Arm seiner Mutter abschüttelnd, „so nicht, wie du es meinst, so nicht."

„Sentimentaler Schwärmer", lächelte sie verächtlich. „Du weißt, mein lieber Junge, daß du nicht mehr verlieren kannst. Mach's also kurz, denn unsere Stunden sind hier gezählt."

„Und Ethel?" fragte er in finsterem Groll zurück.

„Paß", machte die Baronin verächtlich, „die wäre die letzte, um die ich mich sorgte. Was geht sie uns an?"

„Ich will nicht, daß du sie verläßt. Es ist deine Pflicht, für das unglückliche Mädchen zu sorgen. Sie hat nur uns."



Bischof Dr. Hermann Dingelstad †.

„Und sie hat glänzend bewiesen, was sie uns wert ist. Sie gibt uns preis, sie verrät uns."

„Ethel sprach im Fieber. Sie kann uns nicht verraten; sie weiß nichts von uns. Ich bitte dich, Carlotta, übereile nichts."

Ein warnender Blick der Mutter ließ den Sohn verstummen.

„Du bist entschlossen?" fragte sie dann.

Die vollen Lippen zeigten ein häßliches Lächeln.

Roman biß die Zähne fest aufeinander.

Unsicher sah er auf die dicke Frau in dem rauschenden Seidenkleid.

„Gib den Plan auf, Carlotta; er gelingt nicht, ich bitte dich."

„Liebst du sie etwa?" höhnte die Baronin, und ein Drohen blitzte in ihren Augen auf. „Hüte dich, Roman; meine Geduld könnte eines Tages ganz urplötzlich zu Ende sein. Es ist genug, daß ich es will. Wirst du gehorchen?"

Die schlanke Gestalt des Barons sank wie gebrochen zusammen.

„Ich will es versuchen," stöhnte er auf. „Laß mir Zeit, ich flehe dich an."

„Zeit, mein Lieber, haben wir nicht mehr; aber ich wußte ja, daß du zur Vernunft kommen würdest", lächelte sie zärtlich, mit ihrer weichen Hand sein Kinn hebend und ihm aufmunternd in die Augen sehend. „Du bist ja noch immer zur Einsicht gekommen. Gute Nacht, mein Junge. Es wird wohl Zeit, daß ich mich doch nun um unsere Kranke bekümmere."

Sie nickte ihm noch einmal zu, dann rauschte sie leise lachend zur Tür hinaus.

Roman stand einen Augenblick wie betäubt. Beide Hände drückte er gegen die pochenden Schläfen. Wie suchend irrten seine dunklen Augen durch den Saal.

Die Kerzen waren tief herabgebrannt. Ein schwüles Düften ging von den dunkelroten Rosen aus, die auf der Tafel welkten, Rosen, die vorhin Magna in ihren weißen Händen gehalten, und die sie lächelnd an ihre Lippen gedrückt.

Und Roman stürzte auf die sterbenden Rosen zu und preßte seinen Mund heiß in die schwer duftenden Kelche.

Ein Stöhnen kam von seinen Lippen, ein schweres, bitteres Aufschluchzen.

Dann aber warf er die Rosen zu Boden, und seine Füße zerstampften zornig die zarten Blüten, die weithin zerflatterten.

Auf Romans Lippen lag ein kaltes Lächeln; und in seinen dunklen Augen glühte es seltsam.

Lautlos verließ er den Saal.

Tief aufatmend trat er wenige Minuten später hinaus ins Freie, hinein in die dämmernde Nacht. —

— — — — — — — — — — — —

Mister Illings hatte Raßmussen beauftragt, noch einmal den Arzt zu beordern, dann war er ins Krankenzimmer zurückgekehrt; und Ingvelde stand nun wieder mit dem fremden Mann, der so plötzlich in ihr Haus gekommen, allein an Ethels Bett.

Die Kranke hielt ängstlich Mister Illings Hand umklammert. Es war ihm fast unmöglich, ohne Gewalt zu gebrauchen, sich frei zu machen.

Ethel hielt die Augen geschlossen. Tiefe Bewußtlosigkeit war der furchtbaren Aufregung gefolgt.

„Das arme Kind muß eine starke, seelische Depression erlitten haben", flüsterte der Engländer zu Ingvelde hinüber.

Ingvelde neigte tief das rotblonde Haupt auf die Brust.

„Sie redete so seltsame Dinge", bemerkte sie fast scheu, mit einer leisen Unruhe in der Stimme.

Prüfend flog der Blick des Engländers über sie hin.

„Sie trauen Ihren Gästen nicht, meine Gnädigste", bemerkte er spöttisch, „und auch mir nicht, denn sonst würden Sie mich nicht immer so verängstigt anblicken."

Ingvelde hob kühl und abwehrend den Blick.

„Sie sind sehr im Irrtum, Mister Illings. Ich sinne nur einem seltsamen Rätsel nach. Mir ist, als hätte ich Ihre Augen schon einmal gesehen, und ich weiß doch nicht wo. Mir ist, als hätte ich Ihren Mund lächeln sehen, und doch ist er herb geschlossen, mir ist, als kenne ich den Ton Ihrer Stimme, und doch ist mir der Klang fremd, wenn Sie zu mir sprechen."

„So erinnere ich Sie an jemand, den Sie kannten?" fragte der Engländer; es war, als hielte er den Atem an, um die Antwort zu vernehmen.

Ingvelde schüttelte ernst das Haupt.

„Nein, derjenige, an den Sie mich erinnern könnten, ist lange tot. Es ist zu töricht, so in der Vergangenheit zu wühlen; aber die Toten stehen nicht auf, nicht wahr?"

„Nein, aber sie leben in unserem Herzen, wenn sie auch starben."

„Aber wenn wir sie aus unserem Leben, aus unserem Herzen hinausstoßen mußten, wenn sie für uns gestorben sind, obwohl sie vielleicht noch im Erdental wandeln?"

Der Engländer atmete tief und schwer.

„Das können nur mitleidslose Menschen sein," sagte er dumpf, „die nicht vergessen und vergeben können."

„Das sind und waren die Skaares von jeher", meinte sie hart. „Aber welch seltsame Wendung hat unser Gespräch genommen. Verzeihen Sie, — ich glaube, ich höre den Wagen des Arztes. Gleich wird er hier sein."

Mister Illings legte jetzt behutsam die kleine, blasse Hand der Kranken, die seine Hand nun freigab, auf die Bettdecke, während er, die Augen halb zusammendrückend, zu Ingvelde sprach:

„Die Skaares, verzeihen Sie, scheinen ein seltsam mißtrauisches und doch ein sehr vertrauensseliges Geschlecht. Sie kennen nicht mal die Gäste, die ihr Haus birgt."

„Wie meinen Sie das, mein Herr?"

„Wollen Sie mir nicht zürnen, wenn ich ganz offen bin?"

„Nein, gewiß nicht."

Illings legte seine schlanke, kräftige Hand beruhigend auf die fiebernde Stirn des Mädchens, das sich unruhig hin und her warf. Dann sagte er leise:

„Ich fürchte, Sie bergen Abenteurer in Ihrem Hause."

„Mein Herr", fuhr Ingvelde empört auf.

„Ich weiß, ich wage viel, wo ich Ihnen selbst ganz fremd bin. Aber ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß diese Baronin und ihr Sohn tatsächlich etwas anderes sind, als sie scheinen."

Ingvelde horchte auf den Gang hinaus, ob der Arzt noch immer nicht kam.

„Ich habe auf dem Schiff, wo mich der Zufall dem seltsamen Paar und Ihrer jungen Schwester näher brachte, ganz eigentümliche Beobachtungen gemacht", nahm der Engländer das Gespräch wieder auf. „Ich kann mich im Augenblick nicht näher äußern, aber ich rate Ihnen: säubern Sie Ihr Haus. Es war ein unverantwortlicher Leichtsinn, verzeihen Sie, diese ganz fremden Menschen aufzunehmen, wie es auch leichtfertig war, mir, dem Fremden, flüchtig Vorüberschreitenden, Gastfreundschaft zu gewähren."

Ingvelde hob stolz den rothaarigen Kopf.

„Ich bin eigentlich nicht gewohnt, meine Maßnahmen kritisieren zu lassen, mein Herr. Sie sind mein Gast, und nur diese Tatsache und das, was Sie für dieses arme, junge Geschöpf getan, verhindert mich, Ihnen so zu antworten, wie ich es gern möchte.

Da kommt endlich der Arzt", schloß sie, die Tür nach dem Gang hastig öffnend, in welcher der Doktor und Raßmussen soeben erschienen.

Ueber das gebräunte Gesicht des Inspektors lief ein leichtes Rot, als er den Engländer noch immer neben Ingvelde an Ethels Lager sah.

Was war das zwischen den beiden? Weshalb blitzte so stolz, so herrisch Auge in Auge?

Unwillig schüttelte der blonde Friese das Haupt.

Was ging es ihn an?

Und doch schloß er mit einem Grollen die Tür und wartete draußen auf dem Gang in dumpfer Angst, bis endlich der Engländer das Krankenzimmer verließ und ernst zu ihm sagte:

„Es scheint doch ein hitziges Nervenfieber bei der Kleinen im Anzuge. Der Arzt ist sehr besorgt; und ich fürchte fast, mein Rettungswerk war vergebens."

Der Inspektor atmete auf.

Also der Kranken wegen war Mister Illings nicht von Ingveldes Seite gewichen. Wie töricht er doch war. Fast wie Scham stieg es in ihm auf.

„Darf ich Sie einladen, Mister Illings, noch ein Glas Wein in meiner Stube mit mir zu trinken? Die endlosen Nächte hier im Norden lassen einen nicht schlafen. Von meinem Fenster aus sehe ich jede Nacht die Sonne scheiden, und ich sehe sie aus der letzten Abendröte, die sich zum Morgenrot wandelt, wieder emporsteigen. Einen seltsamen Zauber weben die dämmernden Nächte. Wer ihm verfallen, den läßt er nicht los."

„Sie sind ein Träumer, junger Freund", lächelte der Engländer überlegen; und doch war es, als zittere ein weicher, sehnsüchtiger Klang in seiner Stimme. „Das haben Sie wohl aus Ihrem poetischen Deutschland mitgebracht? Doch kommen Sie, ein guter Trunk soll uns froh machen."

Wenige Minuten später saßen die Männer in Raßmussens gemütlichem Wohnzimmer bei dem purpurroten Wein, der feurig in den Gläsern blinkte.

Ein graues Dämmern lag im Gemach, und draußen blauten die Fjorde in seltsamem Licht. Von fern rauschten die Wasser; es war eine Zaubernacht.

„Auf daß es gesunde, das arme, kleine Ding, das sterben wollte", sprach der Engländer, das Glas erhebend.

Hell klangen die Kelche aneinander.

„Und auf das Wohl des gastlichen Ramsahofes und seiner Bewohner," fuhr er mit aufleuchtenden Augen fort, das Glas mit dem rubinroten Wein dem Inspektor entgegenhaltend.

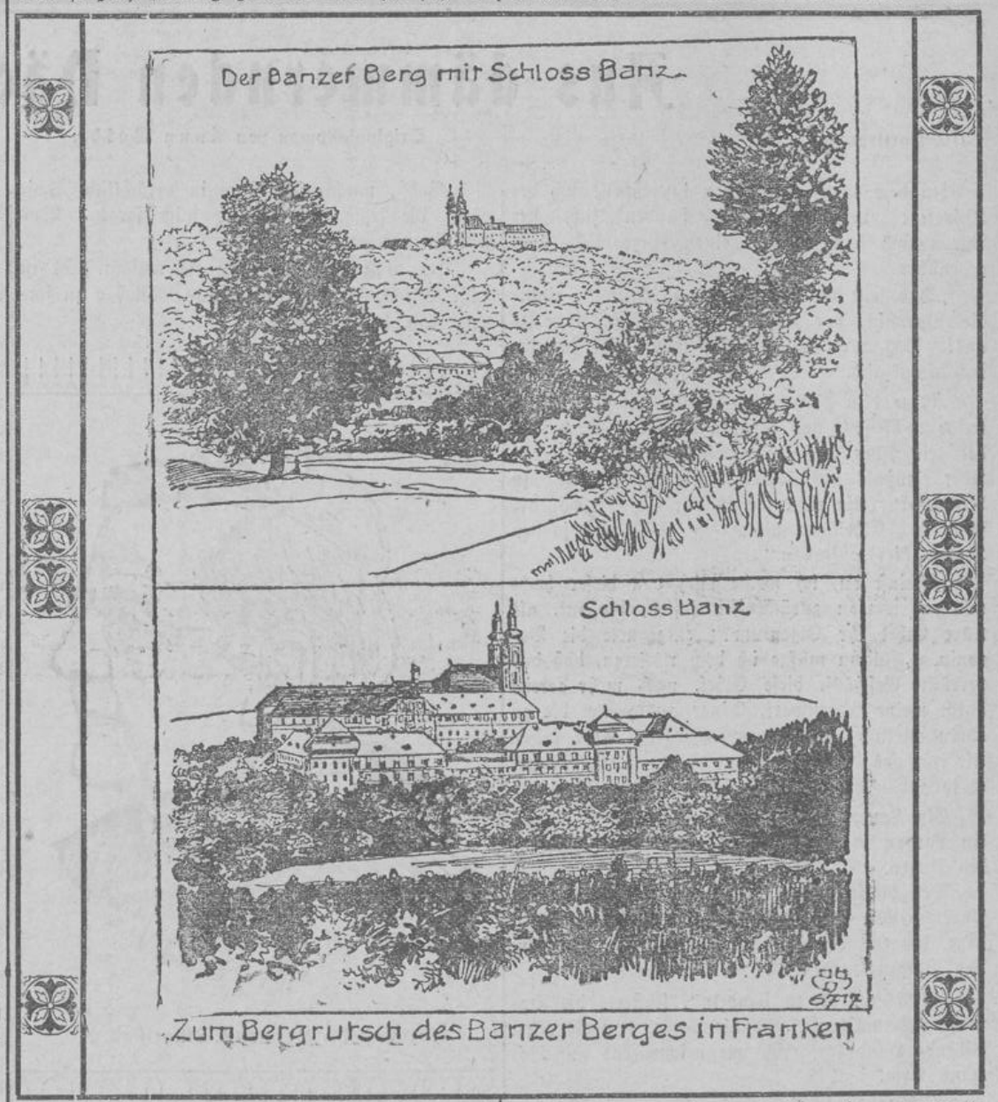
Klirrend brach das Glas entzwei. Dunkelrot färbte der Wein die Diele.

Einen Augenblick sahen sich die Männer fragend, prüfend ins Gesicht. Und plötzlich reichten sie sich fest die Hände, ohne ein Wort, ohne eine Frage, wie zum Schutz und Trutz für den Ramsahof.

(Fortsetzung folgt.)

## Das vom Erdrutsch bedrohte Schloss Banz in Oberfranken.

In dem Waldbezirk „Spittelholz" an der nordöstlichen Seite des Banzer Berges bei Staffelstein (Oberfranken) ist eine Fläche von 25 Tagwerk plötzlich lebendig geworden und hat sich abwärts in Bewegung gesetzt. Kräftige Eichen und Buchen sind mit fortgerissen worden, oder es sind Bäume entwurzelt, die mit Erdmassen bedeckt, nach dem Maine zugleiten. Hier und da haben sich gewaltige Risse im Erdreich gebildet, große Felsblöcke haben sich von den Bergmassen gelöst, als ob sie von Riesenhänden heruntergeschleudert worden wären. Ein penetranter Modergeruch macht sich in dem betroffenen Gebiet bemerkbar, gleichzeitig ist ein leichtes Geräusch zu hören, daß darauf schließen läßt, daß die Bewegung des Berges noch fortdauert. Unser Bild zeigt das auf der Spitze des gefährdeten Berges erbaute Schloß, an welchem gegenwärtig Geologen und Techniker Untersuchungen vornehmen, welche eine eventuelle Einsturzgefahr des alten historisch interessanten Schlosses feststellen sollen. Das Schloß, welches sich im Besitz der Familie des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern befindet und seine Sommerresidenz war, liegt in einer Höhe von 440 Metern. Es ist eine ehemalige berühmte Benediktinerabtei und enthält eine Reihe prächtiger Zimmer




## Der Hosenrock.

So herrisch und selbständig eine Frau auch sein mag, der Tyrannei der Mode unterwirft sie sich immer. Das ist nun leider allzu wahr, aber wenn man sich die neueste Pariser Modetorheit, den Hosenrock, ansieht, so wünschen doch wohl nicht die Männer allein, sondern auch die vernünftig denkenden Frauen, daß niemals diese Mode festen Fuß fassen möge. Allerdings begegnet man nicht nur in Paris, der Geburtsstadt dieses unkleidsamen Rockes, sondern auch in Berlin, Madrid, und London Damen, die diese Mode mitmachen. Die Schneider sind darum auch bemüht, den Hosenrock in allen Farben und mit den verschiedensten Verzierungen versehen herzustellen, aber hoffentlich finden diese eigentümlichen Bekleidungsstücke wenig Liebhaberinnen. Man stelle sich nur einmal in Gedanken vor, wie lächerlich es wirken würde, wenn auf einmal alle Frauen, ob schlank oder stark, ob klein oder groß, im Hosenrock daher kämen, sicherlich würde die Achtung des Mannes vor der Frau, die durch ihre Kleidung unliebsames Aufsehen erregt, und dadurch lächerlich wirkt, schwinden. Darum wird auch in Deutschland hoffentlich der Hosenrock bald wieder von der Bildfläche verschwinden, denn die deutsche Frau wird nicht mechanisch alle Albernheiten der Pariserin nachäffen. Unsere Abbildungen des Hosenrockes zeigen zur Genüge, wie unweiblich und unschön dieser wirkt.



## Die Todesursachen
### der im Jahre 1909 in Preussen Gestorbenen.

Insgesamt starben i. J. 1909 (1908) in Preußen 667 782 (693 724) Personen, und zwar von 10 000 Einwohnern in der Reihenfolge nach der Höhe der Sterbeziffern an Krankheiten der Verdauungsorgane 20,41 (22,48), an Altersschwäche 17,79 (18,94), an Tuberkulose 15,59 (16,46), an Krankheiten der Kreislauforgane 14,58 (14,82), an Lungenentzündung 14,55 (14,96), an angeborener Lebensschwäche und an Bildungsfehlern 11,34 (11,73), an Gehirnschlag und anderen Krankheiten des Nervensystems 11,32 (11,44), an Krankheiten der Atmungsorgane 9,59 (10,12), an Krebs und anderen Neubildungen 7,54 (7,41), durch Verunglückung oder andere gewaltsame Einwirkung 3,72 (4,12), an Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane 2,98 (2,95), an Keuchhusten 2,53 (2,77), an Diphtherie und Krupp 2,52 (2,55), an Scharlach 2,17 (2,20), infolge Selbstmordes 2,16 (2,14), an Masern und Röteln 1,70 (1,92), an Influenza 1,09 (2,29), im Kindbett 1,00 (1,01), an Rose und anderen Wundinfektionskrankheiten 0,98 (0,97), an Typhus 0,49 (0,54), an anderen übertragbaren Krankheiten 0,44 (0,48), durch Mord und Totschlag 0,22 (0,22), an übertragbaren Tierkrankheiten 0,01 (0,01), an anderen benannten Todesursachen 20,71 (22,55), und an nicht angegebenen und unbekannten Todesursachen 5,64 (5,73). Die Zahl der im Kindbett gestorbenen Frauen — es sind darunter außer den an unmittelbaren Geburtsfolgen Verstorbenen auch vor allem die Opfer des Kindbettfiebers miteinbegriffen — übertrifft auch im Jahre 1909 die Sterblichkeit an Typhus ganz erheblich. Es starben im Kindbett nach den standesamtlichen Nachrichten 3913 (3899), an Typhus 1911 (2065); es wird dies besonders ersichtlich, wenn man berechnet, wieviele von 10 000 am 1. Januar 1909 lebenden Frauen im Verlaufe des Jahres von beiden Todesursachen dahingerafft wurden; es starben an Typhus 0,45 (0,54), aber 1,98 (2,00) im Kindbett. Auf 10 000 Entbundene kamen 30,80 im Kindbett Gestorbene. — Uebertragbare Tierkrankheiten traten für 30 (35) Gestorbene als Todesursachen auf. An Tollwut sind 5 männliche, 5 weibliche (2 m., 1 w.) Personen gestorben; als Ursache war Verletzung durch Biß tollwutkranker Hunde vermerkt. Milzbrand ist für 13 männliche und 3 weibliche (26 m., 3 w.) gestorben als Todesursache angegeben.

Die Gesamtzahl der Todesfälle an Influenza hat gegen das Vorjahr eine Abnahme von 8824 auf 4252 erfahren; das weibliche Geschlecht war in beiden Jahren stärker beteiligt, als das männliche. Die über 60 Jahre alten Personen sind unter den Gestorbenen vorwiegend vertreten. An Alkoholismus starben im Jahre 1909 (1908) 1096 (1157) Personen. Die Mortalität an Säuferwahnsinn ist, auf 100 000 Lebende berechnet, von 4,45 im Jahre 1877 auf 2,81 im Jahre 1909 gesunken. Venerische Krankheiten waren die Todesursache für 461 männliche und 369 weibliche (413 m. und 328 w.) Gestorbene, unter denen meistens Kinder sich befanden. An Sonnenstich starben 23 männliche und 10 weibliche Personen, während im Jahre 1908 bedeutend mehr, 89 männliche und 24 weibliche an dieser Todesursache zugrunde gingen. Die Zuckerkrankheit hat 1679 männliche, 1233 weibliche (1679 m., 1230 w.) Personen dahingerafft.